Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

144 (26.5.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in uns. Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 22.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 25.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 25.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 25. monatlich. Einzelverkauf 1.— Mk.
Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 5.— M.; auswärts 6.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 3.50 Mk.; Reklamezeile 17.— Mk.; an erster Stelle 20.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423.
Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 144. — Freitag, den 26. Mai 1922 — Erstes Blatt.

Die Entscheidung über den 31. Mai.

Rathenau über Frankreichs Gewaltpläne.

w. **Köln**, 25. Mai. Der Berliner Vertreter der „Kölnischen Ztg." hat nach der Veröffentlichung des Briefwechsels Klotz—Poincaré über die Sanktionsfrage den deutschen Reichsminister des Aeußeren, Dr. Rathenau, über seine Auffassung der Sanktionsangelegenheit befragt. Dr. Rathenau äußerte u. a.: Aus der Schlußwendung des § 18 der zweiten Anlage im Wiederherstellungskapitel des Versailler Friedensvertrages will Frankreich das Recht herleiten, gegebenenfalls über das Rheinland hinaus deutsches Gebiet zu besetzen. Es wäre geradezu ungeheuerlich, wenn der Versailler Vertrag den Alliierten das Recht zu dieser äußersten Maßnahme in einer kurzen Nebenbemerkung und ohne ausdrückliche Erwähnung hätte einräumen wollen. Es wäre um so ungeheuerlicher, da dabei keinerlei Einschränkung hinsichtlich der Größe des zu besetzenden Gebietes gemacht wird, so daß die französische Interpretation letzten Endes auf die Behauptung hinausläuft, Deutschland habe den Alliierten durch die Unterzeichnung des § 18 eine Blanko-Vollmacht für die Besetzung seines Gebietes gegeben. Glücklicherweise aber widmet der Versailler Vertrag selbst der Frage der Sicherung der deutschen Vertragserfüllung durch die Besetzung deutscher Gebiete einen besonderen Abschnitt, nämlich die Artikel 428—432.

Keiner dieser Artikel

gibt den Verbündeten das Recht, deutsches Gebiet rechts des Rheines zu besetzen. Es wäre einfach wahnsinnig, anzunehmen, daß die in dem § 18 ausgenommene allgemeine Schlußwendung eine über diese konkreten Bestimmungen hinausgehende Gebietsbesetzung rechtfertigen sollte.

Da also der Versailler Vertrag ein Recht für die Besetzung rechtsrheinischer Gebiete überhaupt nicht gibt, braucht die zweite Frage, ob zu einer solchen Besetzung das Einverständnis der Alliierten notwendig wäre, an sich nicht mehr erörtert zu werden. Ich bin aber der Ansicht, daß der Versailler Vertrag auch in dieser Einsicht mit dem in dem Briefwechsel festgelegten Standpunkt der französischen Regierung nicht vereinbar ist. Offenbar stützt sich der Anspruch Frankreichs auf ein selbständiges Vorgehen auf die in der Schlußwendung gebrauchte Wendung: „Die resp. Regierungen". Keine der alliierten Mächte kann ihre Reparationsansprüche für sich allein gegen Deutschland geltend machen, sie haben sich vielmehr an den Wiederherstellungsausschuß zu wenden. Die einzelnen Mächte können aber ausschließlich allein nicht Zwangsmaßnahmen zur Durchführung dieser Ansprüche ergreifen.

Nach dem in dem Briefwechsel erwähnten § 17 hat die Wiederherstellungskommission den einzelnen beteiligten Mächten Vorschläge über die für diesen Fall der Nichterfüllung zu treffenden Maßnahmen zu machen. Die Wiederherstellungskommission selbst verfügt naturgemäß über keine Mittel zur Erzwingung der Leistungen. Die Anwendung dieser Mittel kann nur von den beteiligten Mächten gemeinsam beschlossen werden.

Ich kann nicht glauben, daß Frankreich ernstlich daran denkt, sich über die klare Rechtslage einfach hinwegzusetzen. Zunächst hängen ja, wie auch Herr Poincaré nicht bestreiten wird, dergartige Schritte davon ab, daß die Wiederherstellungskommission eine vorsätzliche Verletzung der Wiederherstellungsverpflichtungen durch Deutschland konstatiert. Daß diese Voraussetzung verwirklicht werden könnte, liegt für mich außer dem Bereich der Möglichkeit. Ich halte aber die Tatsache für bedauerlich, daß an demselben Tage, wo in der Schlußsitzung der Konferenz von Genua der französische Delegierte den Friedenswillen Frankreichs bis zum äußersten betonte, in Frankreich

öffentlich das Recht zu militärischen Gewaltmaßnahmen,

proklamiert wurde. Herr Poincaré erinnert in seinem Brief an den Einmarsch in den Maingau im April 1920 und glaubt hervorheben zu müssen, daß dieser Einmarsch ein Akt gewesen sei, der nicht auf dem Versailler Vertrag, sondern auf allgemeinen Regeln des Völkerrechts beruhte. Diese Erklärung besagt, daß sich Frankreich für befugt gehalten hat, ohne Rücksicht auf Vertrag, auf Völkerbund und auf internationale Schlichtungsverfahren zu militärischen Zwangsmaßnahmen zu greifen. Gerade Verträge, wie der Versailler Vertrag, die für jede mögliche Verletzung Sanktionen vorsehen, können immer weiter und durch unvorhergesehene beliebige Repressalien erweitert werden. Wenn militärische Zwangsmittel allgemein und ohne weiteres als zulässig angesehen werden, so bedarf es freilich weiter keiner Auslegung der Vertragsbestimmungen. Es tritt dann das Recht des Stärkeren an die Stelle der Verträge, des Völkerrechts und des Friedens.

Kein Recht Frankreichs zum Vormarsch.

Die amtliche englische Vertragsauslegung.

w. **London**, 25. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses richtete ein Abgeordneter an die Regierung die Frage, ob sie den Versailler Vertrag in dem Sinne auslegen lasse, daß er jeder der in Betracht kommenden Regierungen die Freiheit einräume, für sich allein Sanktionen gegen Deutschland in Anwendung zu bringen, wenn die deutsche Regierung die Bestimmungen über Reparationszahlungen oder andere Bestimmungen des Vertrages verletzt. Minister Chamberlain erwiderte, der Vertrag werde von der englischen Regierung so verstanden, daß er der einzelnen Regierung das Recht verleiht, unabhängig Maßnahmen zu ergreifen, aber diese Maßnahmen müßten von der vorgesehenen Art sein, nämlich wirtschaftliche und finanzielle Verbote und Repressalien und ganz allein solche Maßnahmen, die geeignet sind, von jeder Regierung für sich allein getroffen zu werden. Das Recht der Auslegung der Bestimmungen den die Reparationen betreffenden Abschnittes des Versailler Vertrages steht allein der Reparationskommission zu. Daher haben die Auffassungen der britischen Regierung über diesen Gegenstand keinen bindenden Charakter.

Die Stellung der Reichsregierung.

Dr. Hermes in Berlin.

w. **Paris**, 25. Mai. Nachdem die Verhandlungen mit der Reparationskommission zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, reist Reichsfinanzminister Dr. Hermes zusammen mit Staatssekretär Fischer zur Berichterstattung gestern nach Berlin. Vor seiner Abreise erklärte Dr. Hermes vor Vertretern der deutschen Presse, er sei überzeugt, daß die Beratungen mit den Delegierten Englands, Frankreichs, Belgiens, Italiens und Japans manche wertvolle Aufklärungen gebracht haben. Die Beratungen seien mit dem Wunsche geführt worden, vor dem 31. Mai zu einer befriedigenden Regelung zu kommen. Sachlich sei über das deutsche Angebot und über die Frage der Finanzkontrolle verhandelt worden. Ueber die dabei aufgestellten Formeln würden Reichskabinett und Reichstag noch zu entscheiden haben.

*

Berlin, 25. Mai. Das Kabinett trat heute nachmittag um 6¼ Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Wirth zu einer Sitzung zusammen. Reichsminister des Aeußeren, Dr. Rathenau, gab einen Rückblick über die Konferenz von Genua. Das Gesamtergebnis der Genueser Konferenz beurteilte Dr. Rathenau positiv. Die Sitzung wurde um 8 Uhr für kurze Zeit unterbrochen, um alsbald wieder aufgenommen zu werden. In der anschließenden Besprechung, die voraussichtlich bis in die späten Nachtstunden dauern wird, wird zunächst der Reichsfinanzminister Dr. Hermes den Bericht über seine Pariser Verhandlungen erstatten.

Berlin, 26. Mai. Wie die Blätter melden, wurde die Sitzung des Reichskabinetts um 11 Uhr auf heute nachmittag 4 Uhr vertagt.

*

Berlin, 26. Mai. Von zuständiger Stelle wird der Telegr.-Union auf Anfrage, ob das Kabinett mit der Tätigkeit des Finanzministers einverstanden sei, erklärt, daß die Mitglieder der Regierung im großen und ganzen zustimmen dürften. Es handele sich nur noch um die Modifikation einzelner Punkte.

Das „Berliner Tageblatt" teilt mit, sicher sei, daß neben den sachlichen auch schwerwiegende persönliche Differenzen zwischen Dr. Wirth und Dr. Hermes bestehen. Der Reichskanzler ist indessen nicht geneigt, sich von persönlichen Momenten bestimmen zu lassen, sondern legt, wie auch das ganze Kabinett, Wert auf eine durchaus sachliche Klärung der Meinungsverschiedenheiten. Die von verschiedenen Zeitungen verbreitete Meldung, daß der Reichskanzler mit Rücktrittsabsichten gedroht habe, wird von ihm entschieden in Abrede gestellt. Es läßt sich schon jetzt sagen, daß die Gefahr einer großen innerpolitischen Krise überwunden ist.

Die Regierung mahnt zu Zurückhaltung.

Berlin, 25. Mai. Von amtlicher Seite wird gemeldet: Die Blätter messen den Gerüchten von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes über die Vorbesprechungen in Paris eine große Bedeutung bei. Was von den in Berlin umlaufenden Gerüchten wahr ist, wird sich erst nach der Rückkehr des Reichsfinanzministers nach Berlin, die heute erfolgt, herausstellen. Zu einer sensationellen Aufbauschung der Angelegenheit liegt kein Anlaß vor.

Ueberwundene Regierungskrise?

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Nachdem durch die Indiskretion einer Berliner Nachrichtenagentur Mitteilungen über eine Regierungskrise ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden haben, ist es nötig, auf die Entstehung und das Wesen gewisser, erst durch die Ungunst der Verhältnisse gezeitigten Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Reichsregierung einzugehen. In Paris beurteilte man, wie wir berichtet haben, die Arbeit des deutschen Finanzministers auffallend optimistisch. In der Mitte dieser Woche gaben die Pariser Regierungsorgane ihrer Zuversicht Ausdruck, daß die Verhandlungen der Reparationskommission mit Dr. Hermes alle Aussicht auf eine befriedigende Erledigung der Forderungen der Reparationskommission bieten würden.

Die Tatsache, daß dieser Optimismus der Franzosen schon während der ganzen Zeit der Verhandlungen vorhanden war, gab einem Teil der deutschen Presse und auch dieser und jener Gruppe im deutschen Reichstag Veranlassung zu der Vermutung, der deutsche Finanzminister sei der Reparationskommission wohl in einer Weise entgegengekommen, die im Widerspruch zu den deutschen Interessen und zu der deutschen Leistungsfähigkeit stehe. Obwohl diese Vermutung angesichts des Umstandes, daß Hermes als Angehöriger des rechten Flügels des Zentrums wenig Neigung zu einer übertriebenen Erfüllungspolitik haben dürfte, eigentlich ein Widerspruch in sich war, bewirkte es doch die Hartnäckigkeit, mit der er von sonst ernsthaften Leuten vorgetragen wurde, daß das Mißtrauen selbst im Kabinett Eingang gefunden hat. Das war umso leichter möglich, als in jenen Tagen die Reichsregierung sich teils in Genua, teils in Berlin befand und eine klärende Aussprache deshalb unmöglich war. Es kam hinzu, daß über den Zeitpunkt des Abschlusses des Vertrages von Rapallo einige in Berlin zurückgebliebene Kabinettsmitglieder im Gegensatz zum Reichskanzler der Ansicht waren, daß jener Termin des Abschlusses nicht glücklich gewählt gewesen sei.

Dieser Widerspruch und die Meinungsverschiedenheiten wegen der Pariser Verhandlungen des Dr. Hermes schufen in der Tat eine zeitlang eine krisenhafte Stimmung. Wie wir bereits gestern angedeutet, sind die Meinungsverschiedenheiten nicht so groß, als daß sie nicht überbrückt werden könnten. Zwar glaubt das „Berliner Tageblatt" zu wissen, daß neben sachlichen auch gewisse persönliche Differenzen zwischen Dr. Hermes und dem Reichskanzler beständen. Der Reichskanzler sei indessen nicht geneigt, sich von persönlichen Momenten bestimmen zu lassen und lege ebenso wie das gesamte Kabinett Wert darauf, daß die sachlichen Meinungsverschiedenheiten geklärt werden. Der Reichskanzler stellte auch gestern das Gerücht entschieden in Abrede, daß er mit seinem Rücktritt gedroht habe und das „Berliner Tageblatt" berichtet, daß die Gefahr einer großen innerpolitischen Krise überwunden sei. Wichtig ist es, daß auch der dem Vizekanzler Bauer nahestehende „Vorwärts" heute morgen feststellt, daß man auf dem Wege ist, die Mißverständnisse zu beseitigen.

*

Berlin, 26. Mai. Die „Vossische Zeitung" weiß zu berichten, daß das Kabinett sich in seiner Abendsitzung darauf beschränkt habe, die Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Hermes über seine Pariser Verhandlungen zur Kenntnis zu nehmen. Eine Entscheidung des Kabinetts wird erst nach der heutigen Entscheidung des Auswärtigen Ausschusses erfolgen, in der der Reichskanzler über die Konferenz von Genua und der Finanzminister Dr. Hermes über seine Verhandlungen mit der Reparationskommission in Paris berichten werden. Demgegenüber sprechen „Berl. Lokalanzeiger" und „Berl. Tageblatt" von einer lebhaften Debatte, heben aber übereinstimmend hervor, daß die Meinungsverschiedenheiten, die im Schoße des Reichskabinetts bestanden hätten, behoben seien. Das „Berl. Tageblatt" betont noch, daß noch zuletzt der Reichspräsident sich um den Ausgleich bemüht habe.

Der „Vorwärts" stellt fest, daß man auf dem Wege sei, die Mißverständnisse, die bestanden hätten, zu beseitigen, und weist darauf hin, daß schon der Umstand, daß an den Dispositionen im Reichstag keine Aenderung eintritt, die Regierung also heute vormittag geschlossen vor den Auswärtigen Ausschuß treten werde, zeige, daß eine akute Krise nicht vorhanden sei.

Lloyd George über Genua.

Die Parlamentsrede des englischen Ministerpräsidenten.

London, 25. Mai. Lloyd George hielt heute im Parlament (Unterhaus) vor dicht besetzten Bänken seine Rede über Genua. Als er sich erhob, begrüßte ihn lebhafter Beifall der Regierungsparteien. Lloyd George erklärte, er gedenke nichts über die englisch-französischen Beziehungen oder über die deutschen Reparationen zu sagen, da darüber in der nächsten Woche im Unterhaus eine Aussprache stattfinden werde. Er werde sich darauf beschränken, auf die Verhandlungen in Genua einen Rückblick zu werfen und sich dabei hauptsächlich mit der russischen Frage beschäftigen. Die Konferenz trat in vollkommen ruhiger Eintracht zusammen und erörterte bis zum letzten Augenblick die strittigen Fragen in durchaus freundschaftlichem Sinne. Was die Frage betreffe, ob die Konferenz erfolgreich gewesen sei, so wolle er lediglich Tatsachen anführen und es den Mitgliedern überlassen, sich selbst über diese Tatsachen ein Urteil zu bilden. Bezüglich des

deutsch-russischen Abkommens

sagte Lloyd George, er wolle dessen Inhalt nicht erörtern, betrachte aber das Abkommen als einen großen Irrtum im Urteil und als Fehler Deutschlands. Das Haus möge erwägen, was das Abkommen bedeutet. Hier haben Sie, so sagte Lloyd George, zwei der größten Nationen der Welt. Beide stehen nicht in Gunst; jede von ihnen hat etwas getan, was sie bei den anderen Nationen in Mißkredit gebracht hat. Sie sind in der Gesellschaft der Nationen nicht voll zugelassen und zwischen ihnen besteht eine Gemeinschaft des Unglücks und der Erniedrigung, eine Gemeinschaft in dem, was sie als schlechte Behandlung betrachten, so daß sie zu einer wirklichen Freundschaft auslaufen könnte. Deutschland ist entwaffnet und könnte noch weiter entwaffnet werden. Aber man könne nicht verhindern, daß Rußland wieder bewaffnet sein wird, wenn die Nationen zur Verzweiflung getrieben werden. Deutschland könnte Rußland nicht wirtschaftlich ausstatten, aber dies sei nicht der Fall mit der Bewaffnung, da sich alles technische Können in dem einen Lande findet, und alle natürlichen Hilfsmittel in dem anderen. Lloyd George sagte, es sei notwendig, daß man jede Möglichkeit der Lage ins Auge fasse, aber er hoffe, daß sich keine Gelegenheit ergeben würde, eine dieser Warnungen zu erkennen.

Die britischen Vertreter in Genua kamen zu dem Schluß, daß es, was man auch immer von der Sowjetregierung denke, für den Weltfrieden notwendig sei, daß man zu einem Pakt mit Rußland komme, um Rußland selbst zu retten und es in den Stand zu setzen, zur Befriedigung der Bedürfnisse der Welt beizutragen, und daß es vor allem notwendig sei, die Uebel abzuwenden, welche in Zukunft drohen, wenn nichts geschieht, um dieses Wirrnis von Mißverständnissen zu entwirren. Lloyd George erwähnte dann die Haager Konferenz und sagte, er hoffe, wenn man soweit sei, die Praxis zu prüfen, daß dann etwas geschehen würde. Inzwischen aber sei zu erwägen, was zu tun sei, um einen

Zusammensturz in Europa

zu verhindern. Er betonte den Wert des Gottesfriedenspaktes und sprach die Hoffnung aus, daß er auf einen wirklich dauernden Frieden hinauslaufen werde, nachdem die Sachverständigen im Haag seine Möglichkeiten geprüft hätten. Wenn diese Vorschläge machten, welche die Nationen annehmen, werde dauernder Friede in Europa herrschen. Er wolle nicht sagen, ob Haag schließlich ein Erfolg sein werde, wenn dies aber nicht der Fall sei, würde die Frage in Europa zu besprechen sein. Wenn Haag aber auch nur teilweise ein Erfolg sei, würde schon Großes vollbracht sein. Wir haben, so sagte Lloyd George, bereits Stellungen erobert, von denen ein weiteres Vorrücken möglich ist. Nach Lloyd George ergriff Asquith das Wort.

Eine Besprechung zwischen Lloyd George und Poincaré geplant.

London, 25. Mai. Der Pariser Berichterstatter der „Evening News" will erfahren haben, daß eine Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Poincaré in Boulogne oder Calais geplant sei. Diese Zusammenkunft werde wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Die beiden Premierminister würden die allgemeine europäische Lage und die Fragen erörtern, die von der Genueser Konferenz übrig geblieben sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Keine wirkliche Absicht hinter der Vormarschdrohung?

London, 25. Mai. Unter der Ueberschrift: „Frankreich geht nicht in das Ruhrgebiet" veröffentlicht die „Daily Mail" Mitteilungen, wonach die französische Regierung nicht die Absicht habe, das Ruhrgebiet am 31. Mai zu besetzen. Wie der Pariser Berichterstatter des Blattes mitteilt, will die französische Regierung die Alliierten nicht vor die Forderung nach Besetzung des Ruhrgebietes stellen. Der Berichterstatter schreibt: Wenn der Vorschlag Deutschlands unbefriedigend sei, so bedeute dies keineswegs die Notwendigkeit einer sofortigen Aktion. Nach dem 31. Mai müßte die Reparationskommission die Gründe für die Nichterfüllung der deutschen Verpflichtungen prüfen und somit die Frage, wie weit sich Deutschland vorsätzlich der Erfüllung seiner Verpflichtungen entzogen habe. Natürlich werde die Reparationskommission der Tatsache Rechnung tragen, daß ein internationaler Bankierausschuß in Paris tage, der Vorschläge für die internationale Anleihe für Deutschland erwäge.

Die Besetzung des Ruhrgebietes würde, dem Berichterstatter zufolge, keinerlei nennenswerte Vorteile und auch nicht viel Geld einbringen. Die französische Regierung sehe dies klar ein. Die Drohung, das Ruhrgebiet zu besetzen, könnte, so lange sie als eine Drohung aufrechterhalten werde, einen wirksamen Druck auf die deutsche Theorie der passiven Resistenz gegen die Forderungen der Alliierten darstellen, wenn jedoch diese Drohung einmal durchgeführt sei, so habe sie den größten Teil ihres Wertes verloren.

Der Berichterstatter der „Daily Mail" erfährt weiter, daß die Vorschläge Frankreichs von einer Art wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen seien, nicht einer Blockade, sondern von einer Art Zollschranken. Wenn die alliierten Regierungen solchen Vorschlägen und einer gemeinsamen Aktion zustimmten, so wäre Frankreich bereit auf die angedrohte Besetzung des Ruhrgebietes zu verzichten. Frankreich würde in diesem Falle die Drohung, das Ruhrgebiet zu besetzen weiter als Reserve im Hintergrund behalten.

Der Berichterstatter erfährt außerdem, daß, wenn die deutsche Regierung die Vorschläge bewilligen würde, die gestern von Dr. Hermes gemacht worden seien, und die, wie verlautet, eine große Erhöhung der deutschen Steuern vorsehen, Frankreich sie bestimmt annehmen werde.

*

Aenderungen in der Zusammensetzung der französischen Kammer.

Paris, 26. Mai. In Frankreich hat sich gestern ein innerpolitisches Ereignis in aller Eile abgespielt, das von größter Bedeutung für die Bestimmung der künftigen Politik Frankreichs ist. Der Abg. Herriot, der Führer der Radikalen, hat vor dem Vollausschuß seiner Partei eine Erklärung verlesen, aus der hervorgeht, daß eine Vereinbarung sämtlicher Linksparteien perfekt geworden ist. Die Bedeutung liegt nicht nur darin, daß damit die oppositionelle Minderheit auf 200 Mitglieder anwächst, sondern daß dieser Zusammenschluß früher oder später der Anziehungspunkt für gewisse Teile des „Bloc nationale" sein wird.

Ein französisch-rumänisches Militärbündnis.

London, 25. Mai. Der Pariser Berichterstatter der „Pall Mall Gazette and Globe" meldet, daß in Paris der Unterredung Bratianus mit Poincaré große Bedeutung beigelegt werde. Bratianu habe die formelle Zusage erhalten, daß im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes Rußlands auf Rumänien Frankreich mobilisieren werde, wie es bereits Polen beizustehen versprochen habe, und Rumänien militärische Hilfe zuteil werden lassen wolle, und es mit Material unterstützen würde. Es sei wahrscheinlich, daß eine dahingehende Konvention demnächst unterzeichnet werden würde.

Das Ende einer Legende.

Der Historiker (!) Poincaré gab sich in seinen Mußestunden, da er noch nicht Präsident des Ministerrats war, mit Leib und Seele der Erforschung der geschichtlichen Tatsachen hin, die zum Kriegsausbruch führten. Er tat es in dem Bewußtsein, daß sein eigenes Schuldkonto überlastet ist und es ganzer Berge von Lügen und von Fälschungen bedürfe, um dieses Konto den Augen der forschenden und richtenden Mitwelt zu verbergen. Heute wird immer mehr offenbar, wie sehr er recht hatte: die Regierungsgeschäfte nehmen ihn nunmehr so sehr in Anspruch, daß er seine Gegner und seine Freunde am freiwilligen und unfreiwilligen Abtragen jener Berge nicht verhindern kann und der Betrug in seiner ganzen Gräßlichkeit immer offenkundiger durchschimmert.

Deutschland sollte als derjenige Staat hingestellt werden, der systematisch seit über 20 Jahren an der Vernichtung Frankreichs arbeitete. Poincaré will beweisen, daß die ganze Vorkriegszeit nur eine ununterbrochene Kette von deutschen Provokationen war, und daß es nur der beispiellosen Friedensliebe Frankreichs, das lieber die gröbste Beleidigung schluckte, als die Gefahr eines Krieges heraufzubeschwören, zu verdanken ist, wenn dieser nicht schon anstatt 1914, 1905 ausbrach. Gerade damals, so lehrt der Geschichtsforscher Poincaré, war der deutsche Uebermut kaum noch zu ertragen. In der Geschichte Frankreichs ist ein Fall unerhört, der sich in diesem Jahre der Schmach ereignete: Deutschland nahm sich heraus, einen Ministerwechsel in Frankreich zu erzwingen, und so, da dies nur durch die Kammer geschehen kann, die Verfassung Frankreichs mit Füßen zu treten! Jedermann kennt den Fall und dessen Darstellung in der französischen Geschichtsklitterung. England bot Frankreich eine „Zusammenarbeit", in Wirklichkeit ein Bündnis an. Der damalige Ministerpräsident Rouvier war dagegen, der Außenminister Delcassé, einer der wütendsten Kriegshetzer, dafür. Nichts natürlicher, als daß der Außenminister seine Entlassung nimmt. In Frankreich aber wurde von den Revanchepolitikern der Fall so dargestellt, als ob Deutschland die Abdankung Delcassés gefordert hätte, um den Abschluß des englisch-französischen Bündnisses zu hintertreiben! Der „Temps" schrieb am 5. Juni 1908 von einer „noch nie dagewesenen Demütigung", und Clemenceau sprach in der Kammer von der „größten Demütigung, die Frankreich je erlitten habe". In London und Rom wurde Stimmungsmache betrieben, und ein italienischer Minister wagte die Worte, „daß nie in der Geschichte man eine fremde Einmischung dieser Art, die so von Erfolg gekrönt war, erlebt habe". Es konnte nicht fehlen, daß dieser „Beweis" für den Kriegswillen Deutschlands in allen französischen Darstellungen der Kriegsursachen die größte Rolle spielte, und noch vor knapp einem Jahre schrieb einer der hervorragendsten Journalisten Frankreichs, der inzwischen verstorbene Eugène Lautier, im „Temps": „Täuschen wir uns nicht: Die Ursache des Krieges war die Verabschiedung Delcassés. Von diesem Tage an glaubte Deutschland, sich mit Frankreich alles erlauben zu dürfen".

Rouvier ist heute tot, und Delcassé auch. Aber es lebt noch ein Zeuge der damaligen Ereignisse, und das ist Rouviers Schwiegersohn, Louis Vignon. Im März schickte er dem „Temps" einen Brief, der den ganzen ungeheuren Betrug mit einem Schlage aufdeckte. Hier die beiden entscheidenden Sätze aus diesem hochwichtigen Schreiben:

„Nach allen Berichten des Herrn Rouvier, die ich mir sofort notierte, glaube ich mich zu der Erklärung berechtigt, daß es absolut falsch ist (von Vignon gesperrt), daß Deutschland den Abschied Delcassés erzwungen hat, daß Rouvier einem äußeren Druck gewichen sei. So haben sich die Dinge nicht zugetragen, man wird es eines Tages erfahren, wenn der Sitzungsbericht des Ministerrats veröffentlicht wird, in dessen Verlaufe Delcassé seine Entlassung gab — der Sitzungsbericht, der gleich nach dem Rat von dem Siegelbewahrer Chaumié verfaßt wurde."

Das ist klar und bündig. Eine weitere Legende, die schon zur historischen Wahrheit geworden war, ist zerstört. Das Lügengewand Poincarés gerät immer mehr in Fetzen. Trotzdem die Leute, die im Interesse des Vaterlandes rastlos arbeiten müßten, die Hände in den Schoß legen, wird es doch Tag werden. Dr. A.-P.

Brief aus Bayern.

(Von unserem Münchner Vertreter.)

Das politische Leben hat wieder begonnen. Die Ouverture war die Tagung des Landesausschusses der größten Partei Bayerns, der Bayerischen Volkspartei. Was hier der Fraktionsvorsitzende, Abg. Geh. Rat Held, ausführte, wird Richtung gebend sein für die begonnene Landtagssession. Die Revision der bayerischen Verfassung, die nicht nur ausbaufähig, sondern auch ausbaubedürftig sei, wurde dort als Aufgabe für die nächste Zeit bezeichnet. Hauptsächlich handelt es sich hier um den Volksentscheid. Ferner wurde die Notwendigkeit einer zweiten Kammer kräftig unterstrichen, eine Frage, der man in politischen Kreisen seit langem große Wichtigkeit beilegt. Das ungesunde Einkammersystem, das wir nur mit wenigen unbedeutenden Staaten gemeinsam haben, ist tatsächlich für jeden staatspolitisch Denkfähigen auf die Dauer eine Unmöglichkeit. Am Staatspräsidenten mit selbständigen Rechten, vornehmlich ferner an der Verwirklichung des föderalistischen Gedankens, der besonders in Süddeutschland zusehends an Boden gewinnt, wird diese Partei mit aller Kraft arbeiten. Freilich findet sie dabei nicht allseitig, von der Sozialdemokratie gleich gar nicht zu reden, die gewünschte Unterstützung. Die Abfindung des Königshauses wird immer mehr zur Notwendigkeit. Es kann heute schon versichert werden, daß sich die Ansprüche der Wittelsbacher in mäßigen Grenzen halten werden, obwohl ihnen, vom reinen Rechtsstandpunkt aus betrachtet, recht weitgehende Forderungen zustünden. Von großer Tragweite, besonders im Hinblick auf die Ausübung der Staatspersönlichkeitsrechte Bayerns, ist auch das Problem eines Konkordatabschlusses mit der Kurie. Von kulturpolitischen Fragen wird auch die Schulaufsichtsfrage zur Behandlung kommen müssen. Eine wichtige Forderung fand im Landtag ihre Genehmigung, die Schaffung eines Landeswirtschaftsrats. Er ist freilich nicht das geworden, was die Anhänger des Gedankens wünschen möchten: eine Wirtschaftskammer mit entsprechenden Rechten. Er ist nur als Beratungskörper durchgedrungen, nachdem das Projekt weder bei allen Parteien, von denen man es hoffen sollte, noch von allen Wirtschaftsorganisationen die nötige Gegenliebe finden konnte. Bekanntlich ist auch der Bayer. Industriellenverband wiederholt gegen diese Institution aufgetreten. Die Eröffnung der Gewerbeschau lenkt demonstrativ die Aufmerksamkeit nicht nur Bayerns, sondern der schaffenden Kräfte Deutschlands auf die Notwendigkeit der formvollendeten Qualitätsarbeit.

Der einsetzende Fremdenstrom, den auch die Passionsspiele in Oberammergau anziehen, erweckt in der Bevölkerung, wie auch in Regierungskreisen andere Sorgen, die, wie man der Teuerung und Lebensmittelversorgung Herr zu werden vermag. Die Regierung hat schon anerkennenswerte Maßnahmen getroffen, neuerdings wieder durch die Versorgung der Bevölkerung mit billigem Kochmehl. Die Teuerung schreitet inzwischen weiter, so daß man im Zentrum des Agrarlandes manches teurer bezahlen muß denn in Berlin, was den Unwillen besonders erregt. Die Wirtschaftsverbände, deren Gewerbe vornehmlich für die Fremdenversorgung in Betracht kommt (Hotel, Gastwirte usw.), haben in einem öffentlichen Aufruf darauf hingewiesen, daß für 30 Millionen Auslandslebensmittel besorgt wurden und suchen rechtzeitig auch die moralische Verteidigungsstellung einzunehmen, um den Massenzorn abzuwehren oder nicht aufkommen zu lassen. Ihr Hauptargument ist u. a., daß der Fremdenstrom 1921 schätzungsweise Deutschland 12 Milliarden brachte. Jedenfalls kommt der Fremdenstrom gewissen Volksklassen in gar keiner Weise zugute; er schadet ihnen sicherlich nur. Darunter sind die Beamten, ein Großteil der freien Berufe und nicht zuletzt die Pensionisten und enterbten Kapitalisten, die Kleinrentner besonders zu erwähnen. Die Fürsorge für letztere wird sich tatkräftiger als bisher rühren müssen. Man tut gut, sich endlich einmal dabei von dem Wohltätigkeitsstandpunkt frei zu machen. Auch der Staat trug dazu bei, daß das Geld entwertet wurde, er hat vornehmlich mit den entwerteten Papiermark-Reichsanleihen, die in Goldmark bezahlt werden mußten, einen großen Teil des Volkes enterbt.

Neunzigjahrfeier des Hambacher Festes.

t. **Neustadt a. d. H.**, 25. Mai. (Eig. Bericht.) Der Landesverband Pfalz der Deutschen Demokratischen Partei hatte auf den heutigen Himmelfahrtstag die Demokraten der Pfalz und der Nachbarländer eingeladen zur Feier der neunzigjährigen Wiederkehr des denkwürdigen Maitages von 1832, wo Tausende von deutschen Männern und Frauen auf das Hambacher Schloß bei Neustadt a. d. H. zogen und dort, mitten in der Zeit düsterster staats- und verfassungspolitischer Verhältnisse den Ruf nach einem einigen und freien deutschen Vaterland erhoben. Auch heute zogen mit Musik und geführt von den schwarz-rot-goldenen Fahnen durch das festlich geschmückte Hambach tausende von Demokraten des südwestlichen Deutschlands auf das Schloß. Als erster sprach Reichsminister Koch. „Vaterland und Freiheit", begann er, wie einst Dr. Siebenpfeiffer auf dem Hambacher Schloß seine Rede, „sind unzertrennlich von einander. Gerade in der südwestlichen Grenzmark war stets das Gefühl für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes besonders ausgeprägt. Je eher die Gesamtheit des Volkes restlos auf den Boden der neuen Zeit tritt, um so eher wird auch das Ideal der wahren Volksgemeinschaft für alle Teile des Volkes erfüllt werden. Die Verfassung ist nicht das fertige Haus, in das wir aus dem alten Hause ohne weiteres einziehen können, sie ist vielmehr das Fundament eines Neubaues, dessen Grundstein wir legten und in dem einst unsere Jugend wieder einziehen möge.

Der badische Staatspräsident Dr. Hummel ging von der Geschichte des Liberalismus und der Demokratie in der deutschen Südwestecke, vor allem in Baden und der Pfalz aus, er nannte als Hauptaufgabe unserer neuen Zeit, weniger in erfolglosen Rufen nach dem großen Deutschland sich zu ergehen, als dem durch Friedensvertrag usw. nun einmal umschriebenen kleinen Deutschland die Grundlagen zu geben, deren es für seinen Fortbestand notwendig be-

DUNLOP
Gummibereifung
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Joachim Raff.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstags am 27. Mai.

Von Alfred Goetze.

Der Name Raff, der vor einem knappen Menschenalter noch klingendes Leben bedeutete, mutet heute fast schon wie eine musikgeschichtliche Erinnerung an. Für dieses ungewöhnlich schnelle Vergessen eines Kunstschaffens, das von Mendelssohn und Liszt gefördert und von den Zeitgenossen restlos anerkannt worden ist, wird man nicht ausschließlich unsere raschlebige Zeit und den Wandel des Geschmackes verantwortlich machen können, Raff teilt das Schicksal aller Komponisten, die die leichtgestaltende Künstlerhand, flüssige Erfindung und formale Gewandtheit zu überfruchtbarer Produktivität verleitete, deren Kosten nur zu oft die Routine bestreiten muß. In seinem nahezu dreihundert Opusnummern zählenden Lebenswerk, das alle Gattungen des musikalischen Schaffens umfaßt, überwogen, namentlich in der ersten Schaffensperiode, die leichtwiegenden Gelegenheitskompositionen, die von vornherein dazu verurteilt waren, mit der Stunde, der sie ihre Entstehung verdankten, wieder zu vergehen. Sorgsamer in der Ausarbeitung und auch inhaltlich wertvoller sind die unter dem Einfluß Liszts entstandenen Werke, aber auch sie konnten dem Verhängnis frühen Alterns nicht entgehen, weil sich mit dem ehrlichen Wollen und technischen Vermögen nicht die kunstschöpferische Individualität verband, der es gegeben gewesen wäre, in dem Chor der Stimmen eine eigene Note klingen zu lassen.

In einer Epoche der musikgeschichtlichen Entwicklung stehend, die durch das scharfe Hervortreten schöpferischer Subjektivität ihr Merkzeichen erhielt, bleibt Raff allen Einflüssen zugänglich und unvermögend, sich in seinen auf Kompromisse bedachten, auf kontrapunktische Kombinationen und gefällige Mache eingestellten Arbeiten zu einem persönlichen Stil durchzuringen. Je weiter die musikalische Entwicklung fortschritt, desto mehr verblaßten daher selbst die gehaltvolleren seiner Schöpfungen, und der Siegeszug der Brahmsschen Musik trug vollends dazu bei, Raffs Werke von den Konzertprogrammen verschwinden zu lassen, auf denen sie sich jahrzehntelang mit Ehren behauptet hatten. Daß diesem summarischen Verfahren auch die besten seiner Schöpfungen, die Programmsymphonien und die Kammermusikwerke, zum Opfer fielen, ist in jedem Fall zu bedauern. Die durch Erfindung und Ton ausgezeichnete Symphonie „Im Walde" und die schönen Sonaten für Violine und Klavier wären es vor allem wert, der unverdienten Vergessenheit entrissen und gelegentlich wieder zu Gehör gebracht zu werden. Ueber den Komponisten darf im übrigen auch nicht der erkenntnisreiche, scharfsinnige Musikschriftsteller Raff vergessen werden, der mit seinen in der „Neuen Zeitschrift für Musik" veröffentlichten Kritiken und durch das im Jahr 1854 erschienene Schriftchen „Die Wagnerfrage" als begeisterter und begeisternder „Neudeutscher" entschieden für die neue Richtung eintrat und ihr den Boden bereiten half.

Joachim Raff erblickte am 27. Mai 1822 in Lachen am Züricher See das Licht der Welt, wurde aber zu Wiesenstetten in Württemberg erzogen, wo er auch das Bürgerrecht erwarb. Nachdem er, wegen seiner Mittellosigkeit nicht im stande, die Universität zu besuchen, mehrere Jahre als Volksschullehrer gewirkt und sich daneben praktisch und theoretisch in der Musik ausgebildet hatte, widmete er sich, durch Mendelssohn ermutigt, der auch seinen ersten Arbeiten zum Druck verholfen hatte, ganz der Musik. Eine Begegnung mit Liszt, der ihn nach Weimar einlud, gab den tastenden Versuchen des jungen Komponisten die entscheidende Anregung. Hier, in der Hochburg der neuen Richtung, an die sich Raff sofort eifrig anschloß, gedieh sein Talent zur Vollreife und steigerte sich seine Produktion ins Riesenhafte. Schlag auf Schlag folgten in buntem Wechsel zehn Symphonien, Ouvertüren, Klavierstücke, Chorwerke, die überall günstige Aufnahme fanden. Nur mit der Oper wollte es Raff nicht gelingen. Obwohl Liszt seinen „König Alfred" und die komische Oper „Dame Kobold" persönlich in Weimar zur Aufführung brachte, blieb Raffs wiederholten Versuchen, sich die Opernbühne zu erobern, der Erfolg versagt. Im Jahre 1859 hatte er sich mit der Tochter des Weimarer Regisseurs Genast verheiratet und seinen Wohnsitz in Wiesbaden genommen, von wo er 1877 an die Spitze des Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt am Mai berufen wurde. Hier starb er in der Nacht vom 24. zum 25. Juni 1882. 1902 wurde ihm in Frankfurt am Main ein Grabmal errichtet; ein Jahr später ist an seinem Geburtshause in Lachen eine Gedenktafel enthüllt worden.

Kunst und Wissenschaft

Sachverständigenkammer für Werke der Tonkunst für Württemberg, Baden und Hessen. Durch Entschließung des württembergischen Staatspräsidenten sind der Geheime Kabinettsrat Eugen von Kübel in Stuttgart von der Verrichtung als Vorsitzender, und der Intendant Prof. Dr. Max von Schillings in Berlin von der Verrichtung als Mitglied der Sachverständigenkammer für Werke der Tonkunst für Württemberg, Baden und Hessen ihrem Ansuchen gemäß enthoben, der Staatsminister a. D. Exzellenz Dr. von Habermaas, erster Vorsitzender des Württ. Theaterbundes in Stuttgart, zum Vorsitzenden, und der Direktor der Württ. Hochschule für Musik, Prof. Max v. Pauer in Stuttgart, zum ordentlichen Mitglied der genannten Sachverständigenkammer ernannt worden.

Johannes Fastenrath-Stiftung Der Stiftungsrat der Johannes Fastenrath-Stiftung in Köln hat beschlossen, aus den zur Verfügung stehenden Stiftungsmitteln Schriftstellern und Schriftstellerinnen Ehrengaben im Gesamtbetrag von 15 000 ℳ zu bewilligen. Es erhielten Ehrengaben: Sophie Hoechstetter (Pappenheim in Franken); Rudolf Huch (Bad Harzburg); Paul Kornfeld (Frankfurt); Friedrich Seebrecht (Gera); Leo Weismantel (Marktbreit a. M.). Außerdem wurden 1700 ℳ zu Unterstützungszwecken für in Köln ansässige Schriftsteller und Schriftstellerinnen verwandt.

Der Verlag Schuster & Loeffler in Berlin wurde mit dem der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart-Berlin verschmolzen, nachdem durch die im Vorjahr erfolgte Eingliederung des Verlages Egon Fleischel & Co. ein bemerkenswerter Schritt auf dem Wege des Zusammenschlusses gleichgerichteter Verlagshäuser getan war.

Personalien. Wie wir erfahren, ist der Privatdozent a. o. Professor der Psychiatrie und Oberarzt an der psychiatrischen und Nervenklinik an der Universität Greifswald, Dr. med. Willy Vorkastner, zum ordentlichen Professor ebenda ernannt worden; ihm wurde der Lehrstuhl der gerichtlichen Medizin an Stelle von Professor M. Nippe übertragen. — Dem Privatdozenten für Philosophie an der Breslauer Universität, Dr. Siegfried Marck, ist ein Lehrauftrag zur Vertretung der Rechts- und Staatsphilosophie erteilt worden. — Wie verlautet, ist dem Privatdozenten für innere Medizin an der Königsberger Universität, Dr. med. Arthur Böttner, die Dienstbezeichnung „außerordentlicher Professor" verliehen worden. — Wie wir hören, sind die außerordentlichen Lehrer bei der Unterrichtsanstalt des Staatlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin, Maler Professor Adolf Strübe, Maler Professor Richard Böhland und Bildhauer Professor Carl Bloßfeldt zu Professoren bei dieser Anstalt ernannt worden. — Der städtische Baurat und Vorstand der Hochbauabteilung I des Stadtbauamtes München, Honorarprofessor mit dem Lehrauftrag für „frühchristliche Baukunst" an der dortigen Technischen Hochschule, Dr.-Ing. Hans Gräffel, hat einen Ruf als ordentlicher Professor der Baukunst an die Technische Hochschule in Darmstadt abgelehnt. — Wie wir hören, ist dem Privatdozenten in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M., Dr. B. Laum, die Dienstbezeichnung „außerordentlicher Professor" verliehen worden. — Dem Vernehmen nach ist dem soeben zum a. o. Professor ernannten Privatdozenten für Psychiatrie in der Bonner medizinischen Fakultät, Dr. Walter Poppelreuter, ein Lehrauftrag zur Vertretung der klinischen Psychologie erteilt worden. — Amtlich wird die Ernennung des ordentl. Professors Dr. Felix Genzmer von der Universität Rostock zum ordentl. Professor für öffentliches Recht an der Universität Marburg als Nachfolger W. Schückings bestätigt.

darf. Wenn wir in einem Staate leben, so muß auch seine äußere Form uns ein Symbol für unser Streben sein. Es ist irrig, wenn in interessenpolitischen Kreisen gesagt wird, man könne den Wirtschaftskörper neben oder gar ohne den Staat aufbauen. Erst kommt für uns der Staat und dann mit dem Staate die Wirtschaft.

Das Ziel der Feier fand sich dann in den Schlußworten zusammen, die als Bekenntnis hinausgehen sollen in die Welt:

„Wie unsere Väter und Großväter im Jahre 1892 von hier aus die Forderung nach einem einigen und freien Deutschland hinausgerufen haben in alle Welt, so bekennen wir heute frei und offen: Deutsch sind wir, deutsch bleiben wir! Von Neutralität wollen wir nichts wissen. Deutschlands Schicksal ist unser Schicksal. Deutschlands Not ist unsere Not. Deutschlands Zukunft ist unsere Zukunft! Und auf Deutschlands Zukunft vertrauen wir!“

Verschiedene Drahtmeldungen

Rücktritt des Wiener Kabinetts.

t. **Wien**, 25. Mai. Schober unterbreitete gestern dem Bundespräsidenten Hainisch die Demission des gesamten Kabinetts. Der Bundespräsident betraute Schober bis zur Regierungsneubildung mit der Geschäftsführung. Als Nachfolger Schobers wird der Obmann der christlich-sozialen Partei, Professor der Theologie Seipel, genannt. Er hat das Wiederaufbauprogramm, für dessen Durchführung alle bürgerlichen Parteien eine gemeinsame Regierung bilden sollen, aufgestellt. Die Neuwahl des Kabinetts findet erst nächste Woche statt.

Deutschland und der Völkerbund.

London, 25. Mai. Chamberlain teilte im Unterhaus auf eine Anfrage mit, daß die Frage der Teilnahme Deutschlands an dem Völkerbund in der Hauptsache von dem Wunsche und der Initiative Deutschlands selbst abhänge. Es würde für die britische Regierung verfrüht sein, in dieser Hinsicht einen Entschluß zu fassen, bevor darüber etwas bekannt geworden sein würde.

Morgans Hoffnungen.

London, 25. Mai. Der diplomatische Berichterstatter des „Evening Standard“ schreibt, Pierpont Morgan sei vor seiner Abreise mit Vertretern von führenden britischen Banken in London zusammengekommen und habe die Gelegenheit benutzt, um auseinanderzusetzen, was die Vereinigten Staaten vielleicht zu tun in der Lage seien. Es wurde mitgeteilt, daß für den Fall, der Ausgabe einer Anleihe die Vereinigten Staaten in der Lage sein werden, ungefähr 200 Millionen Pfund Sterling zu mobilisieren. Dem Berichterstatter zufolge, soll sehr guter Grund zu der Annahme vorhanden sein, daß Morgan hoffe und erwarte, die internationale Anleihe zustande zu bringen.

Ein Vertreter des Vatikans in Japan.

London, 25. Mai. Reuter meldet aus Tokio, daß der Kardinal Gerardini, der sich dort augenblicklich aufhält, als Sonderabgesandter des Vatikans zum ersten Vertreter mit dem Range eines bevollmächtigten Ministers ernannt wurde.

Gerichtsverfahren gegen die Chinabank.

Paris, 26. Mai. Gegen den Aufsichtsrat und die Direktoren der Chinabank hat das Gericht nunmehr das gerichtliche Verfahren wegen Aufstellung einer falschen Bilanz eingeleitet. Aus diesem Anlasse wird die Aufhebung der Immunität für zwei Senatoren und einen Deputierten verlangt werden.

Aus Baden

Erhöhung der Verpflegungssätze.

Die für den Unterhalt der Kranken im Landesbad in Baden und im Landessolbad in Dürrheim aufzuwendenden Kosten machen eine nicht unerhebliche Erhöhung der Verpflegungssätze notwendig. Diese betragen vom 1. Juni 1922 an für Selbstzahler 90 M täglich bei Benützung gemeinsamer Säle und 120 M täglich bei Benützung von Einzelzimmern. Diese Vergütungen werden für Kranke, welche von näher bestimmten Behörden und Organisationen eingewiesen werden und bei nachgewiesener Minderbemittelheit auch für Selbstzahler, wenn sie die badische Staatsangehörigkeit besitzen oder im Land Baden ihren Wohnsitz haben, auf 75 M täglich bei Benützung gemeinschaftlicher Säle und 100 M täglich bei Benützung von Einzelzimmern ermäßigt. Für Ehepaare oder andere Insassen, welche die Zuweisung eines gemeinschaftlichen Zimmers für sich in Anspruch nehmen, kommt ein Verpflegungssatz von je 110 M beziehungsweise 90 M in Anrechnung. Hierfür wird geboten: Wohnung, Heizung, Verpflegung, ärztliche Behandlung, Wartung, Bäder und sonstige Kurmittel.

Trotz der Erhöhung der Verpflegungssätze sind diese noch so mäßig, daß ein Kuraufenthalt ähnlicher Art sonst nur mit erheblich höheren Kosten möglich ist.

Die Wegführung der Mannheimer Schloßmöbel.

— **Mannheim**, 25. Mai. Eine stadträtliche Abordnung, bestehend aus 1. Bürgermeister Ritter, Stadträte Böttger und Braun und Professor Dr. Walter sprach am Dienstag mittag beim Staatspräsidenten Dr. Hummel in Karlsruhe vor, um die von uns bereits veröffentlichte Beschwerde des Stadtrats wegen der Wegführung der Schloßmöbel zu überreichen. In den mündlichen Ausführungen wurden die Forderungen und Beschwerden Mannheims unter Berücksichtigung der allgemeinen Gesichtspunkte eingehend begründet und namentlich auf die große Empörung hingewiesen, die in weitesten Kreisen der Bevölkerung herrscht.

*

t. **Karlsruhe**, 26. Mai. Vor wenigen Tagen fanden im Arbeitsministerium Verhandlungen über den Neuabschluß eines Rahmenvertrags der Ziegeleiindustrie statt. Der neue Tarifvertrag bringt Aenderungen im Urlaub, sowie einige Verschiebungen in der bisherigen Ortsklasseneinteilung; auch wurden die Zuschläge für einzelne Facharbeitergruppen erhöht.

L. **Ettlingen**, 26. Mai. Die „Liedertafel“, Ettlingens ältester Gesangverein, begeht in dieser Woche die Feier ihres 80jährigen Bestehens. Am Samstag abend findet in der Städt. Festhalle ein Konzert mit anschließendem Festakt und Bankett statt, bei dem Margarete Schweikert und R. Pracht aus Karlsruhe sowie die einheimischen Künstler H. Rahner und O. Weßbecher mitwirken. Der Instrumentalverein Ettlingen und der Männerchor der Liedertafel vervollständigen das Programm, das in jeder Beziehung hervorragend zu werden verspricht. Dank der eifrigen Tätigkeit des Herrn Otto Weßbecher, als neugewählten 1. Vorsitzenden, hat das 80. Stiftungsfest gestern in dem stimmungsvoll geschmückten Probelokal der Liedertafel mit der Enthüllung einer in Bronze ausgeführten Gedenktafel als Trauerfeier zum Gedächtnis der Toten des großen Weltkrieges ihren Auftakt genommen. Diese im „Ritter“ angebrachte Gedenktafel ist ein sehenswertes Zeichen der Ehrung der Sängerhelden.

Der Entwurf stammt von Bildhauer O. Kiefer, die Ausführung von den Herren F. Müller und W. Knecht. Ein Harmoniumvortrag und ein Vorspruch von L. Potyka-Ritter gingen der eindrucksvollen Festrede von Hauptlehrer Dieringer voraus, zwei Männerchöre umrahmten die alle Anwesenden tief ergreifende Veranstaltung.

t. **Philippsburg** b. Bruchsal, 26. Mai. Die Schiffbrücke bei Germersheim ist für den Fuhrwerksverkehr auf 3 Wochen gesperrt.

a. **Weinheim**, 26. Mai. Bei den Neckarkanalbauwerken in Ladenburg hatte ein Arbeiter aus Niederliebersbach einen Magnet und einen Gasometer im Wert von 8000 bis 9000 M gestohlen. Als der Täter diese Gegenstände bei einer hiesigen Firma veräußern wollte, schöpfte diese Verdacht und bewirkte die Festnahme des Diebes.

t. **Weinheim**, 26. Mai. Verschiedene Metzger- und Friseurgeschäfte haben hier ihre Betriebe geschlossen, weil es infolge der hohen Preise an Kundschaft fehlt.

t. **Lichtenau** b. Kehl, 26. Mai. Einen schweren Hereinfall erlebte eine hiesige Frau. Bei ihr erschienen zwei Zigeuner, die erklärten, sie könnten die Frau von ihrer Krankheit heilen, wenn sie sofort 5000 M bezahlte. Die Frau kam diesem Verlangen sogleich nach. Nach kurzer Zeit erschienen die Zigeuner wieder und erklärten, das Geld reiche nicht aus, die Frau müsse noch 20 000 M bezahlen. Auch auf diese Forderung ging die Frau ein. Nach wenigen Tagen kamen die Zigeuner abermals und forderten nochmals 20 000 M, da aber die Frau keine Geldmittel mehr hatte, so borgte sie sich 11 000 M, die in den Taschen der Zigeuner verschwanden.

Freiburg, 26. Mai. Aus dem Kaiserstuhlgebiet wird mitgeteilt, daß in Eichstetten und Ihringen Kirschen-Aufkäufer, darunter auch Elsässer, auftreten um jetzt schon Abschlüsse zu erzielen, wobei sie 10 M pro Pfund und noch mehr bieten. Auch aus anderen Gegenden kommen solche Meldungen.

Aus Nachbarländern

t. **Stuttgart**, 26. Mai. Im Alter von 83 Jahren ist hier einer der ältesten Offiziere der alten württembergischen Armee, Generalleutn. Frhr. Wilh. Sautter von Lötzen gestorben. Er hat u. a. den Krieg von 1866 und dabei das Gefecht bei Tauberbischofsheim mitgemacht.

Aus dem Stadtkreise

Der Himmelfahrtstag war wieder einmal der Ausflugstag erster Ordnung. Schon in frühester Frühe und Tags vorher herrschte auf den Bahnhöfen die lebhafteste Bewegung. Ganze Vereine führten ihren gesamten Mitgliederkreis hinaus in die lockende Natur. Die Eisenbahnen hatten aufreibende Arbeit zu leisten. Sie taten, was nur irgend möglich war, und soweit der Kohlenmangel lobenswerte Absichten nicht vereitelte. Namentlich die Schloßbeleuchtung in Heidelberg hatte Tausende von Menschen auf die Beine gebracht, die das prächtige Schauspiel genießen wollten. Die Ausflugsgegenden hatten Völkerscharen aufzunehmen, zu verpflegen und teilweise auch unterzubringen. Das Wetter war im allgemeinen gut, wenn man die herrschende Schwüle nicht gerade als lästig bezeichnen will. Mancher Wandersmann mag sich etwas zu viel zugemutet haben, denn man konnte eine Reihe schwankender Gestalten sehen, die vielfach leichte Hitzschläge erlitten hatten. Gegen Abend konnte man schweres Donnerrollen vernehmen und unaufhörlich die grellen Blitze den Himmel erleuchten sehen, aber der Regen wollte sich nicht einstellen und so schmachtet alles weiter, bis der Himmel seine Gnade zeigt. Hoffentlich geschieht das bald.

Möbel aus Elsaß-Lothringen. Die Frist für die Einreichung von Anträgen auf Freigabe und Ausfuhr von Mobiliar aus Elsaß-Lothringen bei der Möbelausfuhrkommission in Kehl ist am 1. April 1922 abgelaufen. Eine Verlängerung der Frist kommt wegen des Abbaues der Möbelausfuhrkommission nicht mehr in Frage. Die Ausführung der Transporte muß daher künftig der privaten Initiative der Beteiligten überlassen bleiben. Die Erstattung für verauslagte Umzugskosten im Falle der Selbstdurchführung der Transporte fällt mit dem 1. Juli 1922 weg. Nach diesem Zeitpunkt können die durch die Transporte entstandenen Kosten nur im Wege der Entschädigung erstattet werden. Die Entscheidung hierüber liegt bei den Spruchkammern des Reichsentschädigungsamts für Kriegsschäden, bezw. beim Reichswirtschaftsgericht.

Pakete nach Japan. Nach einer Mitteilung der japanischen Postverwaltung gehen in Japan oft Postpakete ein, die den Bestimmungen des Madrider Postpaketvertrags entgegen Briefe oder Angaben, die die Eigenschaft einer eigentlichen und persönlichen Mitteilung haben, enthalten. Derartige Pakete werden in Zukunft von der japanischen Postverwaltung an die Absender zurückgesandt werden. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten wird deshalb dringend geraten, schriftliche Mitteilungen dieser Art nicht den Postpaketen beizulegen, sondern mit der Briefpost nach Japan abzusenden.

Eine Festesfreude bereitete die Gesangsabteilung des Kath. Männervereins Badenia den Insassen des Städt. Krankenhauses, indem sie unter der Leitung ihres Dirigenten Lehrer Lampert einige Chöre sang. In guter Aussprache und stimmungsvollem Vortrag geboten, machten die Chöre, unter denen sich auch das weihevolle Schäfers Sonntagslied befand, einen zu Herzen gehenden Eindruck. Man darf das Vorgehen des Vereins wohl als recht menschenfreundlich und nachahmenswert bezeichnen.

Regimentstag des Füsilierregiments 40. Der Regimentstag des Füsilierregiments 40 (Hohenzollernsches) findet in der ehemaligen Garnisonstadt Rastatt am 10. und 11. Juni d. Js. statt. Alle Teilnehmer wollen sich umgehend bei Rechtsanwalt Schuhmacher, Rastatt, Herrenstraße 5, anmelden mit der Angabe, ob Quartier gewünscht wird. Rückporto ist beizulegen.

Das Corps Bavaria an der Technischen Hochschule feiert in diesen Tagen sein 75jähriges Stiftungsfest unter zahlreicher Beteiligung Alter Herren aus allen Gauen Deutschlands. Am 14. November 1847 wurde das Corps von Studierenden am damaligen Polytechnikum, von denen sich heute noch einer unter den lebenden Alten Herren befindet, gegründet.

Das Baden im Rheinhafengebiet, im Rheinvorhafen, im Stichkanal und in der Alb außerhalb der zugelassenen Badeplätze ist verboten. Mit Rücksicht darauf, daß in den letzten Jahren mehrere Personen beim Baden an den genannten Orten ertrunken sind, wird auch jetzt wieder auf das Verbot eindringlich hingewiesen. Die Schutzmannschaft wird Zuwiderhandelnde zur Anzeige bringen.

Unfall. Beim Streichen einer Decke fiel ein 27 Jahre alter Schmied von hier in einer Fabrik am Rheinhafen 5 Meter hoch herab, zog sich eine Beckenknochenverletzung zu und mußte ins Städt. Krankenhaus verbracht werden.

Trunkenheit. In den letzten beiden Nächten mußten durch die Schutzmannschaft mehrere Personen, die in völlig betrunkenem Zustande auf hiesigen Straßen umherlagen, in polizeilichen Gewahrsam gebracht werden. Einem der Betrunkenen wurde eine Brieftasche mit 700 M durch unbekannten Täter gestohlen.

Festgenommen wurden: ein Polier wegen Sittlichkeitsverbrechen, ein Dienstmädchen wegen Diebstahlsverdacht, zwei Gold- ein Lederarbeiter wegen unerlaubter Grenzüberschreitung und zwei Kaufleute wegen Uebertretung der Ausländermeldevorschriften.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

In der Erstaufführung des Bühnenspiels „Das Postamt“ von Rabindranath Tagore, das mit der Neueinstudierung der „Komödie der Irrungen“ von Shakespeare als sechste Vorstellung des „Kammerspielzyklus“ heute Freitag in Szene geht, sind in Hauptrollen beschäftigt Hansi Nassé als das kranke Kind „Amal“, Hedwig Hermann und die Herren Bürkner, Benedikt, Brand, Gemmecke, Herz, Höcker, Litsch und Baumbach. — In der „Komödie der Irrungen“ wirken neben den Damen Ermarth, Frauendorfer, Genter, Gerl und Mößler die Herren Dahlen, Endlein, Fitz, Gemmecke, Höcker, Kienscherf, Müller, Paschen. — Die in drei Akte geteilte Komödie wird ohne Pause gespielt, die Aktübergänge werden durch kurze Zwischengesänge nach dem Vorbild altitalienischer Komödien angedeutet. Die Spielleitung beider Werke hat Felix Baumbach. — Die Vorstellung beginnt um sieben Uhr.

Chronik der Vereine.

Badischer Frauenverein. Zu einer für die Geschichte des Badischen Frauenvereins bedeutungsvollen Versammlung hatte der Vorstand die Mitglieder des Ortsvereins Karlsruhe auf 19. Mai ds. Js., nachmittags 4 Uhr, in den Rote-Kreuz-Saal eingeladen. In einleitenden Worten entwickelte der Generalsekretär, Geheimerat Müller, als Vorsitzender, die Gründe, die zu der wichtigen Vorlage der Aenderung der Satzung führten. Die neue Satzung habe in der Hauptsache eine Neuorganisation des Vereins in der Weise zur Folge, daß der bisher organisch mit der Zentralleitung verbundene Ortsverein von letzterer losgelöst und als Zweigverein Karlsruhe seine Aufgaben unter einem eigenen Vorstand selbständig zu erfüllen habe. Nachdem der Vorsitzende in einem kurzen Rückblick der segensreichen Entwicklung des Vereins in den 63 Jahren seines Bestehens gedacht hatte, übermittelte er allen Mitarbeitern im Auftrage der Protektorin, der Großherzogin Luise, deren herzlichsten und wärmsten Dank für alles, was diese in meist jahrzehntelanger unermüdlicher Tätigkeit zum Wohle des Vereins geleistet haben und sprach die Bitte aus, daß sie auch weiterhin dem Verein auf seiner neuen Grundlage mit der gleichen Liebe und Tatkraft dienen mögen zum Wohle der Allgemeinheit. Hierauf besprach er die neuen Satzungen in ihren Einzelheiten, und seine überzeugenden Ausführungen hatten den Erfolg der einstimmigen Annahme des neuen Entwurfs. Nun folgte die Beschlußfassung über die Umwandlung des bisherigen Ortsvereins in einen Zweigverein Karlsruhe, dem als Arbeitsgebiet alle Anstalten und Einrichtungen rein örtlichen Charakters mit Aktiven und Passiven vom Landesverein überwiesen wurden. Die Festsetzung eines jährlichen Mindestbetrags gab dem Vorsitzenden Anlaß, an die Anwesenden die dringende Bitte zu richten, sich die Gewinnung neuer Mitglieder recht angelegen sein zu lassen und auch dahin zu wirken, daß in möglichst vielen Fällen eine freiwillige Erhöhung des bisherigen Mitgliederbeitrags über die Höhe des Mindestbeitrags hinaus, erfolge. Die Wahl der neuen Vorstandsmitglieder (14 an der Zahl) erfolgte durch Zuruf. In einer anschließenden Vorstandssitzung wurden dann einstimmig Frau Landgerichtsdirektor Nießler als Präsidentin und Geh. Oberregierungsrat Dr. Lange als geschäftsführender Beirat gewählt. Mit der Bitte an die Anwesenden, daß sie alle in bisheriger Weise an ihren Aufgaben weiterhin mitarbeiten möchten und mit dem Wunsche, daß der Verein auf der neuen Grundlage auch ferner in Segen gedeihen möge, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Im Anschluß an die Worte des Generalsekretärs gedachte Frau Professor Koßmann noch in herzlichen begeisterten Worten dankbar der Protektorin des Vereins als dem leuchtenden Vorbild für alle im Dienste der Nächstenliebe Stehenden und fand mit ihren eindrucksvollen Ausführungen innigste und aufrichtigste Zustimmung.

Die Deutsch-Finnische Vereinigung von 1918 mit dem Hauptsitz in Berlin, die Dienstag abend zwecks Gründung einer Ortsgruppe Karlsruhe in das Gasthaus zu den „Vier Jahreszeiten“ eingeladen hatte, konnte diese in Aussicht genommene Gründung ausführen. Gerichtsoberverwalter Amelang leitete und eröffnete die Versammlung und machte die zahlreich Erschienenen mit den Zielen und Zwecken der Tätigkeit der Vereinigung bekannt. Sie will die freundschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und sonstigen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland in jeder Art und Weise pflegen und fördern. Namens der Eingeladenen begrüßten Marinekriegsgerichtsrat a. D. und Amtsrichter Stritt, Kaplan Dietz u. a. die Bestrebungen und wünschten der zu bildenden Ortsgruppe eine glückliche Zukunft und ein gutes Gedeihen. Die Versammlung beschloß hierauf einmütig die Gründung, und vollzählig traten die Erschienenen der Ortsgruppe als Mitglieder bei. Nach Bekanntgabe der Statuten wurden in den Vorstand die Herren Amelang, Laakonen, Baumeister Jasper, Hällberg, Architekt Augenstein und Frau Dr. Ausfeld gewählt. Kaplan Dietz erklärte sich bereit, am nächsten Versammlungsabend, Dienstag, 13. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Gasthaus zu den „Vier Jahreszeiten“, einen Vortrag über die deutsche Expedition nach Finnland zu halten, auf den heute schon aufmerksam gemacht und eingeladen wird. Die Vereinigung verfügt noch über eine vorzüglich geleitete Zeitschrift „Die Deutsch-Finnische Brücke“.

Veranstaltungen.

„**Bühne und Welt.**“ Von den künstlerisch ausgeführten Puppen, die Karikaturen der Solomitglieder des Landestheaters darstellen und die auf dem Feste allgemeinen Beifall fanden, sind noch einige verkäuflich. Den Verkauf hat die Firma Gerber & Schawinsky, Kaiserstraße 221, übernommen, in deren Schaufenster die Puppen ausgestellt sind. Der Ertrag fließt selbstverständlich dem Fonds für die Altpensionäre des Theaters zu. Die Puppen sind angefertigt von Fräulein Walheide Wittmann und stellen dar: die Damen: Müller — Russ. Einakterabend; v. Ernst — als Verstellte Einfalt; Boletti — Papagena; Ermarth — Iphigenie; Frauendorfer — Elisabeth in Maria Stuart; die Herren: Dahlen — als Richard II.; Unger — als Romeo; Weyrauch — Don Juan; Theaterdiener Zwickel.

Tagesanzeiger

Freitag, den 26. Mai 1922.

Bad. Landestheater: „Das Postamt“. „Die Komödie der Irrungen.“ 7—10 Uhr.
Stadtgarten: Konzert. Abends 8—11 Uhr.
Colosseum: Bauerntheater. 8 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Neues Programm.

Das Achteckstück
für den Waschtisch

SUNLICHT SEIFE
ist unentbehrlich für Wäsche und Bad

SUNLICHT SEIFE

Das Doppelstück
für das Waschfest

Zur **Erlangung** und **Erhaltung guter Gesundheit** hat sich **LECIFERRIN** einen Weltruf erworben; es **fördert** die **körperliche** und **geistige Entwicklung,** ist **blutbildend** und **nervenstärkend.**

Zu vermieten

Leere Mansarde zum Einstellen von Möbeln u. dgl. zu vermiet. Südl. Hildapromenade 2, 1. St.

Miet-Gesuche

Dr.-Ing. sucht sofort
möbliertes Zimmer
(auch 2) möglichst Oststadt. Angebote unter Nr. 545 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalien

25000 bis 30000 Mk.
von Selbstgeber gegen doppelte Sicherheit gesucht. Angeb. u. Nr. 544 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Stenotypistin,
evtl. auch gewandte Anfängerin, per 1. Juli evtl. früher gesucht. Angeb. m. Gehaltsansprüchen unter Nr. 522 ins Tagblattbüro erbeten.

Verloren u. gefunden

Verloren
eine angefangene **Handarbeit,** in der Westendstraße, zwischen Sofienstraße und Hardtwald, Mittwoch abend. Abzugg. gegen Belohnung: Hirschstraße 96 im Laden.

Verkäufe

Kleidersamt,
schwarz, schöne Lindener Ware, weit unter Tagespreis, sowie einige **Herren-Anzugstoffe,** preiswert abzugeben.
Karlstraße 75, Laden, Haltestelle Klauprechtstr.

Eleg. **Sommerkleid, Seidenkl.,** Gr. 44, neue gelbe **D'Schnürstiefel,** Gr. 40, **Kinderkleidchen** f. 3–6 J. billig zu verk. Adlerstr. 26, III.

Kaufgesuche

Flaschen
aller Art kauft zu höchsten Tagespreisen
D. Turner Telefon 5426 Sofienstr. 65

Aktiengesellschaft sucht zum baldmöglichsten Eintritt einen jüngeren

Buchhalter.

Nur bestempfohlene Kräfte, die auch im Zinszahlenverkehr bewandert sind, werden gebeten, ihre Bewerbung mit Zeugnisabschriften ans Tagblattbüro unter Nr. 542 einzureichen.

Konstrukteur

mit langjährigen Erfahrungen im Bau von Werkzeug- und Metallbearbeitungs-Maschinen, selbständig und zuverlässig, von einer Großfirma in Karlsruhe (Baden) zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Ansprüchen, Lebenslauf und Bild unter Nr. 543 ins Tagblattbüro.

Tüchtige Bauschlosser
gesucht bei
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10.

Wasser- u. Gartenschläuche
in Ia Qualität, liefert preiswert
Silberberg's Gummiwarenhaus
Kaiserstraße 44 Telephon 3767.

Todes-Anzeige.

Am 24., abends 1/2 11 Uhr, verschied unerwartet rasch mein lieber Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Albert Müller

Schreinermeister
im Alter von nahezu 43 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frieda Müller, geb. Weiland.

Karlsruhe, den 26. Mai 1922.
Trauerhaus: Scheffelstraße 55.
Beerdigungszeit: Samstag, den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Hauskauf!

In guter Lage von Karlsruhe, mögl. Zentrum, Haus-Grundstück, in welchem 4–5 Räume oder mehr zu Bürozwecken sofort freigemacht werden können, nebst Auto-Unterkunftsraum für sofort zu **kaufen gesucht.** Größere Anzahlung. Angebote mit genauen Angaben, Preis unter Nr. 535 ins Tagblattbüro erbeten.

Alte Gemälde
insbes. **Niederländer,** von Privatsammler (demnächst dort anwesend) zu guten Preisen gesucht.
Offerten unter D. 5338 an Annoncen-Expedition **D. Frenz,** G. m. b. H. **Wiesbaden.**

Villa
Herrschaftshaus u. **Geschäftshaus** von
Auslandsdeutschen
gegen bar zu kaufen gesucht durch **M. Busam,** Herrenstraße 38.

Aus Privatbesitz
schnellstens zu kaufen ges. **ein größerer**
Brillantring
für Herrn, desgleichen **Brillantbrosche Brillantohrringe** mögl. größ. Steine Preishöhe kommt nicht in Frage Nur schriftliche Angebote, auch von auswärts, unt. Nr. 541 ins Tagblattbüro erbeten.

Federbetten
Matratzen, auch alt. Stück. kauft laufend **D. Gutmann,** Rudolfstraße 12.

Gebrauchte Möbel
sowie ganze **Haushaltungen** kauft die
Altmöbelstelle
Gemeinnützige Hausratsverwertung
Schloßplatz 13
Telefon 3204.

2 Perserteppiche
od. **Perser-Brücken** sowie **Verbinder** schnellstens geg. beste Bezahlg. **zu kaufen gesucht.**
Angebote unter Nr. 540 ins Tagblattbüro erbet.

Dezimalwage
bis 500 kg Tragkraft, saubere Korbflaschen, alle Größen, runde Bonbongläser, Blechdosen, weiße Literflaschen zu kaufen gesucht: Werderstraße 11, **Seitenbau.**

Kaufe
getr. Kleider, Schuhe, Stiefel, Militär-Uniformen, Pfandscheine, Möbel aller Art, zu reellen Tagespreisen.
A. Schap, Kaiserstr. 67.
Eingang Waldhornstr.

Waffen
aller Art kauft
A. Böttcher, Adlerstr. 40.

Flaschen.
Alle Sorten Wein-, Cognac-, Sekt-, Arznei-, Tintenflaschen usw. kauft zu höchsten Preisen und holt ab
Flaschenverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Tel. 1951. Durl. Allee 25

Empfehlungen

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier.** Herrenstr. 38.

Gegen Fußschweiß
übl. Geruch, wunde Füße, ist **Sanitas-Fußwasser** wohl. trockn., heilt sofort 2 Fl. 25 M. Hühneraugen, Hornhaut, Warzen beseit. **Sanit.-Tinktur** Fl. 10 M. In d. **Kronen- u. Stadtapotheke** u. Dr. **Arter,** Mühlburg.

Wer hustet
trinke **Lorscher Lungenkräutertee,** bewährt bei Lungenleiden u. Husten jeder Art.
Hilda-Apotheke, Stern-Apoth., Mühlbg.

Verschiedenes

Pension für 14jährigen Knaben ges. Angebote unter Nr. 539 ins Tagblattbüro erbet.

D. O. B.
Ortsgruppe Karlsruhe.
Ausflug mit Abendessen u. Tanz
am **2. Juni** nach **Daxlanden.**
Näheres im Geschäftszimmer, Westendstraße 10, woselbst Einzeichnungsliste bis zum 31. Mai ausliegt.

Neuanlegen und Instandhaltung
von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4.
Offeriere billigst: **Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.**

Israel. Gemeinde.
Hauptsynagoge Kronenstraße.
Freitag, den 26. Mai: Sabbatanfang 7.30 Uhr.
Samstag, den 27. Mai: Morgengottesd. 8.30 U. Jugendgottesdienst 3 U. Rabbiner Dr. Cohn. Sabbatausgang 8.45 U.
Werktags: Morgengottesdienst 7 Uhr. Abend-Gottesd. 7.30 U.

Israel. Religionsgesellschaft.
Freitag, den 26. Mai: Sabbatanfang 7.45 Uhr.
Samstag, den 27. Mai: Morgengottesd. 7.30 U. Schülergottesd. 2.45 U. Nachm.-Gottesd. 5.00 U. Sabbatausgang 9.10 U.
Werktags: Morgengottesdienst 6.15 Uhr. Abendgottesdienst 7.15 U.

Abonnenten
berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des
Karlsruher Tagblatts.

Colosseum
Sandhichlers Bauern-Theater
Freitag, 26. Mai, abends 8 Uhr
In der Sommerfrisch'n
Posse mit Gesang in 4 Akten von B. Rauchenegger und K. Dreher.

Seife Marke „Weibertreu" macht die Wäsche weiß und neu!
Jn allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Heilbronner & Cie. Heilbronn a. N.
· Geschäftsgründung 1858 ·

STADTGARTEN
Samstag, den 27. Mai 1922, nachmittags von 4–7 Uhr
Frühlingsfest mit Sommertagszug
Kinderzug, Reigen, Gesangsaufführungen
Doppelkonzert
Musikverein Harmonie und städtische Schülerkapelle.
Eintritt: (auch für den Tiergarten) Inhaber von Jahreskarten 3 M, Sonstige 5 M (einschl. Lustbarkeitssteuer). Kinder je die Hälfte. Programm mit Zugsordnung je 1 M

Kombiniert rationelles Heilverfahren:
Homöopathie Magnetismus Naturheilkunde
Bekannt für Spezialbehandlung alter, chronischer, langjähriger Leiden
15jährige Praxis.
Karl Teschke, Karlsruhe
Karl-Wilhelmstraße 35, 1 Treppe
Haltestelle der Elektrischen: Parkstraße, Linie 4 und 6.
Sprechstd.: nur Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Samstag v. 9–1 u. 2–5 Uhr

C. F. MÜLLERSCHE HOFBUCHHANDLUNG M. B. H.
Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstrasse 1
In unserm Verlag ist soeben erschienen
E. Warburg, M. Rubner und M. Schlick
Helmholtz als Physiker
Physiologie und Philosoph
Drei Vorträge, gehalten zur Feier seines 100. Geburtstags im Auftrage der Physikalischen, der Physiologischen und der Philosophischen Gesellschaft zu Berlin.

Drei hervorragende Forscher und Lehrer zeichnen hier in musterhaften Vorträgen das Lebenswerk jenes großen Mannes, welcher nicht nur ihrem Fache neue Bahnen gewiesen hat, sondern überhaupt für die Naturwissenschaft des vergangenen Jahrhunderts ein schöpferischer Universalgeist gewesen ist. Jeder naturwissenschaftlich Gebildete wird mit großem Genusse dieses Schriftchen lesen, in dem die hohe Ideenwelt eines Helmholtz von sachkundiger Seite geschildert und ihre große allgemeine Bedeutung für Vergangenheit und Gegenwart gewürdigt wird.

40 Seiten broschiert M. 12.— und Buchhändler zuschlag
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Durlach
Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen
richte man für Durlach an unseren Vertreter
Firma
Carl Walz
Hauptstr. 56
Telephon 393
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt

Druckarbeiten liefert rasch u. preiswert **C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.**

Große Festhalle
Donnerstag, 1. Juni, 8 Uhr
Zugunsten der Tuberkulose-Fürsorge für den Mittelstand
Wohltätigkeitskonzert
veranstaltet vom Bad. Frauenverein
Mitwirkende: Karlsruher Chorgemeinschaft (Bachverein, Motettenchor, Lehrergesangverein), Karlsruher Lehrergesangverein (als Männerchor), Karlsruher Bläservereinigung (Spittel, Kämpfe, Spranger, Gierschner, Wenk), Prof. Heinrich Kaspar Schmid (Klavier), Dr. Karl Brückner (Violine), Gertrud Braun (Sopran).
Musikal. Leitung: **Heinrich Kaspar Schmid**
Karten zu 50.-, 30.-, 25.-, 20.-, 15.- und 10.- (einschl. Steuer und Einlaßgebühr) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Badisches Landestheater.
Freitag, den 26. Mai, 7 bis 10 Uhr, M. 30.—
Th. Gem. B. V. B. Nr. 401–600.
VI. Vorstellung im Kammerspiel-Cyklus. Zum erstenmal:
Das Postamt.
Ein Bühnenspiel von Rabindranath Tagore.
Neu einstudiert:
Die Komödie der Irrungen
Lustspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare.

Das Gold im Meer.

Von Ernst Klein.

Copyright by Albert Goldschmidt (Berlin).

(14) —— (Nachdruck verboten.)

Und nun war der Herbst da. Der ist hart dort oben in diesen Breiten. Im Bootshause lag das Motorboot und schlief sich in den Winterschlaf hinein. Bei ruhigerem Wetter kam ein Kutter von Molde herüber, brachte die Post sowie die zu ganz respektablen Bergen aufgestapelten Zeitungen und Zeitschriften und nahm Aufträge für den Haushalt mit. Von den Inselleuten kam niemand mehr heraus. Die arbeiteten tagsüber in ihren Werkstätten am Weststrande und sammelten sich am Abend vor dem elektrischen Ofen, lasen ihre Zeitungen und hörten dem Liede zu, das Wind und See zusammen sangen.

Zu dritt saßen sie in dem behaglich ausgestatteten Eßzimmer, der Professor, seine Tochter und der Assistent. Die Männer rauchten, und das Mädchen stickte, überwachte den brodelnden Samowar und erfüllte den Raum mit dem Zauber seiner Jugend und Schönheit.

Blond war Renate, stark und doch in weichen Linien geformt, ruhig in ihren Bewegungen und mit großen dunkelgrauen Augen, aus denen es warm und tief in die Welt strahlte. Ihr Vater, kein erdenferner Träumer und in Wolkenkuckucksheimen spazierender Denker, sondern ein Mann der Tat, ein Fünfziger, voll Leben und Lebensfreude. Der Dritte, der Assistent, Arnold Sänger, ein hübscher, schlank gewachsener Dreißiger, frisch, unverbraucht wie sein Meister — — —

Er war der Generalstabschef Vollmars in dessen Kampf gegen die bestehende Weltordnung.

* * *

Ueber acht Jahre waren sie schon auf der Felseninsel der wildennorwegischen Schären in freiwilliger Verbannung, nur dem großen Zwecke lebend, den sich Vollmar gesetzt hatte. Nur ab und zu, wenn dringende Geschäfte es erforderten, fuhr der eine oder der andere nach Christiania. Zwei Mal war Arnold in Berlin gewesen — — — Was draußen in der Welt vorging, erfuhren sie zumeist aus Zeitungen, die überdies unregelmäßig genug kamen. Aus der Größe des Opfers, das sie brachten, war die Größe des Zieles zu ermessen, das zu erreichen sie sich gesteckt. Sie hatten alles von sich geworfen und arbeiteten unermüdlich an dem großen Werke.

Ohne große Gesten, ohne große Worte.

Mehr als acht Jahre waren sie nun schon in dieser Verbannung. — — —

XI.

Vor einem Berge eben angekommener Zeitungen saß Vollmar. Der 6. Oktober war's, und die jüngste der Berliner Zeitungen trug das Datum vom 18. September. Der ganze Stapel reichte zurück bis zum 1. September.

Renate hatte sich noch nicht an die Lektüre gemacht — der Samowar erforderte noch ihre Aufmerksamkeit. Arnold wieder bohrte sich in einen seiner geschäftlichen Berichte fest, die mit der Post gekommen waren. Der Professor war darin vertieft, den Gang der Ereignisse in der Welt, die so weit hinter ihnen lag, nachzustudieren.

Es war dies für ihn nicht nur eine Erholung sondern ein Teil seiner Arbeit selbst. Der Mann, der es sich vorgenommen hatte, die Welt aus den Angeln zu heben, mußte sich auf dem Laufenden halten, wie sie sich gestaltete, nachdem er sich von ihr abgeschlossen. Deutsche, englische, amerikanische und französische Zeitschriften und Tageszeitungen arbeitete er durch, strich jede, ihn und sein Werk interessierende Stelle an — Renates Aufgabe war es dann, die betreffenden Artikel und Notizen auszuschneiden und in dem peinlich geführten Archiv einzuordnen.

Dieses Archiv enthielt die Leidensgeschichte der Welt, die verhungerte, weil sie sich anstatt mit Brot mit Lügen füttern ließ. Die sich nur deshalb nicht aus ihrem Elend befreien konnte, weil sie sich aus der Lüge nicht frei zu machen wußte. Wo solch eine Lüge ausgesprochen oder geschrieben wurde, merkte Vollmar sie sich an, und Renate verleihte sie dem Archive ein. Immer dicker schwoll dieses Archiv an. — —

Eine ganz andere Beschäftigung hatte Arnold. Nicht nur auf Holterhus allein wurde an der Verwirklichung der großen Idee gearbeitet. Mitten drinnen im Leben der Zeit, ihrem Hasten und Jagen nach Gold und Gewinn waren — allerdings unter ganz unverdächtigen Flaggen — Bureaux tätig, die im Dienste Vollmars standen. Es waren zumeist Bankhäuser, die in der Oeffentlichkeit ihre Geschäfte machten wie andere Bankfirmen auch — Aber sie waren die geheimen Schrittmacher — — —

„Samuel Lewis and John J. Masters, Neuyork, Pearlstreet 56, Bankgeschäft" war eine dieser Filialen der Insel Holterhus.

Der Professor selbst kümmerte sich nicht gern um sie, so wichtig sie auch für später waren. Dann erst war es für ihn Zeit. Heute führte Arnold über sie Aufsicht und Leitung. Prüfte die einlaufenden Berichte und gab die obersten Weisungen für geschäftliche Transaktionen, die bald von Europa, bald von Amerika oder Asien aus zur Ausführung gelangten.

Er war eine merkwürdige Mischung, dieser junge Gelehrte und Assistent Vollmars. Ein ganz anderer Schlag wie sein Lehrer und Meister. Dieser ging durch seine Zeit, machtvoll, erfüllt von seiner Idee. Nur das Große sehend und ausführend, nicht das Kleine. Er ging sein Tempo, seinen Schritt und kümmerte sich nicht darum, ob die mit ihm dieses Tempo halten konnten. Es war der rücksichtslose Gedanke der Kraft und der Selbstbewußtheit in ihm. Die Selbstverständlichkeit des großen Menschen.

Anders Arnold Sänger. Er war nicht Kraft, nicht Gewalt des Genies. Er war Ehrgeiz, Ausdauer und Fleiß des Talentes. Weit über den Durchschnitt begabt, brannte in ihm ein gieriges Feuer des Indiehöhekommens. Er sah mit ergebener Erfurcht zu Vollmar auf; er bewunderte ihn als Gelehrten und als Menschen. Aber er sagte sich mehr als einmal, daß er ihn und seinen reinen Idealismus nicht verstand. Er folgte ihm blindlings, gab ihm seine besten Ideen und Gedanken, aber seine Augen hingen an einem in weiter Ferne dämmernden Ziel, das ganz anders war als das seines Meisters. Er diente diesem. Ging mit ihm in die Verbannung. Aber er wartete.

Er war einer der Glücklichen, die vieles können. Nicht einer von den Viel- und dabei nur Halbbegabten. Was Arnold Sänger anfaßte, gedieh gut, gedieh ganz und fehlerlos. Er war in der reinen Wissenschaftsarbeit für Vollmar schon seit langem eine unentbehrliche Stütze geworden. Einen Gedanken, den jener erst zu formulieren sich bemühte, erfaßte er in einer Minute und wußte in der zweiten, wie er auszuführen war. Die Energie und die Kraft Vollmars ersetzte er durch Feinheit und Geschmeidigkeit. Er war dessen beste Ergänzung.

(Fortsetzung folgt.)

Die ungarländischen Deutschen und die Entscheidung von Oedenburg.

Von Dr. Gündisch, Budapest.*)

Es ist anzunehmen, daß nach der Abstimmung in Oedenburg und in den benachbarten acht Dorfgemeinden der westungarische Zankapfel zwischen Oesterreich und Ungarn als endgültig beiseite geschoben angesehen werden kann. Beide Parteien werden sich sagen müssen, daß eine wenn auch nur zum Teil befriedigende Lösung dem ewigen Streit unbedingt vorzuziehen ist. Denn es gibt niemanden in den beiden Ländern, die so viele Jahrhunderte in enger Schicksalsgemeinschaft zugebracht haben, der nicht genau wüßte, daß der Feindbund die deutschen Gebiete Westungarns nicht deswegen Oesterreich versprochen hat (ich sage nicht „Deutschösterreich" wie ich nicht „Deutschbayern" oder „Deutschwürtemberg" schreibe), um etwas Gutes und Gerechtes zu schaffen, sondern um zwischen das bisherige Cis- und Transleithanien eine Scheidewand zu stellen. Einer solchen künstlichen Trennungsmauer bedarf es nicht. In Wien hat man sehr wenig Lust, mit den nicht allzubequemen Ungarn wieder in nähere Beziehungen zu treten; und die große Mehrheit der Magyaren will von dem Dualismus unseligen Angedenkens nichts wissen. Aber der beiderseitige Wille, nie mehr mit einer staatsrechtlichen Annäherung zu experimentieren, heißt noch lange nicht, daß Oesterreich und Ungarn nunmehr in Feindschaft leben wollen. Dem gemütlichen Naturell des österreichischen Stammes liegt es überhaupt fern, ewig zu zürnen. Und die Ungarn wissen nur zu gut, daß ihre einzige Verbindung mit der Welt über Wien geht. Die Befürchtung, daß sich in Ungarn infolge der westungarischen Frage eine Abneigung oder geradezu ein Haß gegen alles Deutsche entwickeln könnte, hat sich als unbegründet erwiesen. Die Zusammengehörigkeit der kleinen Nation der Magyaren und der großen deutschen Nation ist keine Sache der Sentimentalität, sondern eine logische Folgeerscheinung der geographischen Lage, der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß einem Staat, in dem die magyarische Rasse die Führung hat, unter gar keinen Umständen (unter noch so feindlichen Einflüssen, selbst von einer noch so unvernünftigen Regierung geleitet) ein anderer Weg bleibt, als mit Deutschland zu gehen.

Für diese Gesinnung sind bezeichnend die Forderungen, die die deutschen Einwohner von Oedenburg, Walfs, Kreisbach, Agendorf und Harkau — also die Abstimmungsgemeinden — seinerzeit kurz vor dem Abstimmungstermin dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stefan Bethlen unterbreiteten. Die aus 40 Mitgliedern bestehende Abordnung erklärte, indem sie ihre Anhänglichkeit an den ungarischen Staatsverband betonte, daß sie zugleich ihrer Liebe zur deutschen Muttersprache, zur deutschen Kultur, mit einem Wort, zum deutschen Volkstum Ausdruck verleihen müßte. Sie wünschte die sofortige Durchführung des Nationalitätengesetzes vom Jahre 1868 und der sogenannten Bleyerschen Regierungsverordnung vom Jahre 1919. Die Abordnung forderte, daß die deutsche Unterrichtssprache, wo sie schon eingeführt sei, verbleibe, wo sie aber noch nicht eingeführt sei, schnellstens verwirklicht werde. Die Vorstellung der genannten Abordnung besagte dann weiter: „Voll Angst sehen wir gewisse Strömungen, die voll Ungerechtigkeit uns um die Rechte unserer Muttersprache bringen wollen. Wir ersuchen die hohe Regierung, daß sie uns und unser gutes Recht gegen diese Strömungen sichere, damit wir vaterlandstreue Deutsche später nicht voll bitterer Enttäuschung dastehen und zu einem Kampf um unsere Muttersprache gezwungen werden, der nur zum Unheil führen könnte. Wir bitten die hohe Regierung um Schutz gegen etwaige Uebergriffe untergeordneter Behörden, die, einer überlebten und verhängnisvollen Ideologie folgend, den Patriotismus darin sehen, daß sie die uns zugesicherten Rechte in der Praxis zunichte machen. Wir erheben unsere Stimme auch für unsere deutschen Brüder in den übrigen Teilen des Landes und ersuchen die hohe Regierung, daß auch ihre sprachlichen Rechte im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1868 auch in der Praxis respektiert werden."

Das war eine mannhafte, eine wahrhaft ernstliche Sprache. Vor dem Krieg wäre es ganz unmöglich gewesen, daß sich eine offizielle Deputation von Deutschungarn gefunden hätte, die ähnlich entschieden und selbstbewußt mit der Regierung zu reden gewagt hätte. Es läßt sich nicht leugnen, daß weite Kreise des ungarländischen Deutschtums zum Nationalbewußtsein erwacht sind. Es ist nicht wahr, was eine gewisse „Magyarenfresserei" verbreitet, daß die Ungarn nichts gelernt hätten; sie wissen sehr gut, daß die Deutschen ihre einzigen Freunde sind. Natürlich kann man nicht verlangen, daß Rumpfungarn mit seinen acht Millionen Einwohnern den 500 000 bis 550 000 ungarländischen Deutschen zuliebe darauf verzichte, ein Nationalstaat zu sein. Wenn Großrumänien und die Tschechoslowakei keine Nationalitätenstaaten sein wollen, so will es das verkümmelte Ungarn auch nicht sein. Doch die Rechte seiner deutschen Bürger wird es gern anerkennen, wenn nur die deutsche Bevölkerung Ungarns selbst an ihnen festhält.

Wir sind treue Bürger des ungarischen Staates, sind die eifrigsten Förderer des wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Zusammenlebens unseres Mutterlandes mit unserem Vaterlande und hoffen bestimmt, daß, nachdem die westungarische Streitaxt begraben ist, nunmehr nichts mehr der vollen Harmonie zwischen Deutschtum und Magyarentum im Wege stehen wird. Wir Deutsche in Westungarn erwarten uns davon völkische Erhaltung und völkische Zukunft.

*

Soweit Dr. Gündisch. Inzwischen hat der Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen einer deutsch-ungarländischen Abordnung, die in Angelegenheiten des Unterrichts in der Muttersprache bei ihm vorsprach, versichert: Er sei entschlossen, die Nationalitätenfrage in Rumpfungarn aufrichtig und ohne Hintergedanken zu lösen. Der Unterricht in der deutschen Sprache sei für ihn persönlich um so sympathischer, als er auch deutsche Schulen besucht habe und sagen könne, daß, wer deutsch verstehe, ein Kulturmensch sei. Wobei nur zu wünschen bleibt, daß auch eventuelle Nachfolger des Grafen Bethlen seine Auffassungen teilen und sich von dem nämlichen ehrlichen Willen beseelt zeigen.

*) Dr. Gündisch, Siebenbürger Sachse von Geburt, gehört zu den Führern des ungarländischen Deutschtums.

Schloßbeleuchtungen.

G. **Heidelberg**, 26. Mai. Wenn nun auch Mannheim dazu übergeht, Schloßbeleuchtungen zu veranstalten (siehe den Bericht unseres Korrespondenten in Mannheim. D. R.), so darf doch nach wie vor Heidelberg auf die Zugkraft seiner traditionellen Schloßbeleuchtung bauen. Das zeigte in glänzender Weise wieder die Beleuchtung am Himmelfahrtstag. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die Zahl der Fremden, die Heidelberg bevölkerten, an diesem Tage in die Hunderttausende ging. Die alte Musenstadt war von Gästen geradezu belagert. 28 Sonderzüge aus den Richtungen Frankfurt, Mannheim, Karlsruhe usw. rollten auf dem Bahnhof ein. Das herrliche Wetter gestattete das ungestörte Verweilen an diesem schönen Fleckchen Erde und vor allem die Schloßbeleuchtung selbst. Alte und neue Brücke, die Neuenheimer Seite des Neckars bis zu den benachbarten Ortschaften waren von Tausenden von Menschen besetzt. Auf dem Neckar schaukelten Hunderte von lampionsgeschmückten Booten. Gegen halb zehn Uhr flammte das Schloß sofort nach dem Signal in faszinierender Glut auf und bot den bekannten gewaltigen Eindruck, der jeden Bewunderungsruf erstickt. Gleichzeitig schossen aus manchen Teilen des Schlosses die feurigen Strahlenbündel von Raketen auf. Noch ehe das Rot verglüht war, erstrahlte von der alten Brücke das herrlichste Sprühfeuer, das sich in Gestalt von Wasserfällen in den Neckar ergoß. Die Veranstaltung war in Anlage und Durchführung wiederum überwältigend. Der Himmel hatte sich im Verlauf des Nachmittags mit drohenden Wolken überzogen, so daß ängstliche Gemüter an die Katastrophe von 1908 gemahnt wurden. Das Gewitter brach aber erst einige Zeit nach der Beleuchtung los und hatte einen kräftigen Platzregen im Gefolge. Auf dem Bahnhofe herrschte natürlich ein lebensgefährliches Drängen. Die Züge waren gestopft voll, aber trotz drangvoller, schweißerzeugender Enge war jeder froh, mitgekommen zu sein. Diese Beleuchtung fand auf Veranlassung des Frankfurter Verkehrsvereins statt. Die nächste soll am 6. Juni aus Anlaß der Neckarwoche des Deutschen Kanuverbandes stattfinden.

rr. **Mannheim**, 26. Mai. Die am Mittwoch abend abgehaltene Schloßbeleuchtung bildete den glanzvollen Auftakt des Pfälzer Sonntags. Das in dieser Art noch nicht dargebotene Schauspiel brachte ganz Mannheim und Ludwigshafen auf die Beine. Die Völkerwanderung setzte schon in der achten Abendstunde ein. In der Breitestraße, von der aus man den Mittelbau mit dem Schloßhof vor sich hat, stand eine vieltausendköpfige Menge bis zum Paradeplatz. Am stärksten war der Andrang vor dem Schloß. Bis gegen 9 Uhr konnte man auf der Straße, die sich zwischen den Anlagen und den ersten Häuserreihen der Stadt hinzieht, noch mit Mühe passieren. Aber dann war jeder Verkehr unmöglich. Vor den beiden Markgrafendenkmälern, die in den Anlagen vor der Mitte der beiden Schloßflügel aufgestellt sind, konzertierten von ½9 Uhr ab zwei Kapellen. Kurz nach ½10 Uhr kündeten zwei durch Raketen begleitete Kanonenschläge den Beginn der Beleuchtung an. Im nächsten Augenblick war die gesamte Stadtfront des Schlosses in rote Glut getaucht; ein wundervoller Anblick, der dem Beschauer nicht nur die gewaltige Ausdehnung des größten deutschen Schlosses, sondern auch die geniale Gliederung und das harmonische Zusammenklingen der einzelnen Architekturteile mit packender Eindringlichkeit vor Augen führte. Schloßhof und Mittelbau erstrahlten außerdem in elektrischer Effektbeleuchtung. Die fünf ersten Mannheimer Elektrizitätsfirmen trugen zur Erhöhung der Gesamtwirkung dadurch bei, daß sie Konturen des Mittelbaues und der Arkaden indirekt elektrisch beleuchten ließen. Auch die beiden Brunnen im Schloßhof erstrahlten im elektrischen Licht. Den Höhepunkt der Beleuchtung, die der bekannten Firma Kesselbach, die die Heidelberger Schloßbeleuchtung ausführt, übertragen war, bildete das Abbrennen von Leuchtkugeln von den Dächern des Mittelbaues und der beiden Seitenflügel aus. Ein einziger Ruf der Bewunderung ging, als die vielfarbigen Kugeln kreuz und quer aus der roten Lohe zum Sternenhimmel emporstiegen, durch die Riesenmenge und fleißig rührten sich zum Dank die Hände. Langsam verblaßte nunmehr der rote Schimmer und um ¾10 Uhr hatte das Schloß wieder sein Alltagsgewand angezogen. Die Menge wandte sich nunmehr dem Paradeplatz zu, um noch etwas von der Beleuchtung des Brunnen zu erhaschen. Während der untere Teil mit dem sprudelnden Wasser in rote Glut getaucht war, schimmerte das den Brunnen krönende, aus der Karl-Theodorzeit stammende Denkmal in grünem Licht. Sechs mächtige Gasflammen und Konturenbeleuchtung durch Kächele vervollständigten das feenhafte Bild. Die drückende Schwüle, die den ganzen Tag über auf der Stadt gelastet hatte und auch am Abend keine merkliche Abschwächung erfuhr, kam den Wirtschaften und Kaffeehäusern zu statten, die nach der Beleuchtung durch die durstigen Scharen förmlich gestürmt wurden.

Sängerfest in Karlsruhe.

Ein Kreis-Sängerfest des christlichen Sängerbundes deutscher Zunge, Süddeutsche Vereinigung, Kreis Karlsruhe, fand am Himmelfahrtstag statt. Der auf dem Boden der evang. Allianz stehende „Christliche Sängerbund" (gegr. im Jahre 1879) zählt heute in Deutschland mehr als 1100 Vereine aus den Kreisen der evang. Landeskirche und fast sämtlicher evang. Freikirchen, mit reichlich 33 000 Sängern. Der Kreisvorsteher, Herr Wilhelm Ruf, begrüßte nach gottesdienstlicher Einleitung die Festversammlung mit herzlichen Worten und führte aus, daß der „Christl. Sängerbund" beabsichtigt, den christlichen Chorgesang dem Reiche Gottes nutzbar zu machen, das Evangelium im Lied der Allgemeinheit nahe zu bringen.

Die im großen Saale der Festhalle abgehaltene Veranstaltung des Karlsruher Kreises bedeutet für die Veranstalter: Mitwirkende Chöre: Methodistengemeinde Karlsruhe, Jugendbund E. C. Karlsruhe, Christl. Verein junger Männer Karlsruhe, Evang. Stadtmission Karlsruhe, Verein innere Mission A. B. Mühlburg, Evang. Gemeinschaft Durlach, Rintheim, Aue, Wolfartsweier und Weingarten, zusammen ca. 200 Sängerinnen und Sänger einen vollen Erfolg. Trotz des zu Ausflügen reizenden schönen Wetters hatte sich eine zahlreiche Gemeinde versammelt, um den sicher eingeübten und recht wacker vorgetragenen Chören v. Beethoven, Scheve, Schneider und Rudnick zu lauschen.

Der auch in hiesigen christlichen Kreisen sehr wohl bekannte Chorleiter, Prediger August Rücker (Friedenskirche) Karlsruhe, darf es sich zu großem Verdienst anrechnen, seine willige Sängerschar sowohl im gemischten als auch im Männerchor auf eine solch hohe Stufe der christlichen Gesangsdarbietung geführt zu haben. Seine Komposition ist ja auch das im zweiten Teil zum Vortrag gekommene volkstümliche Oratorium: Israels Auszug aus Aegypten für Soli, Duett und gemischten Chor mit Klavierbegleitung. Stellen solche Darbietungen wesentlich höhere Anforderungen an die Gesamtchöre, gegenüber den bei sonstigen Gottesdiensten verwendeten Choralmusikstücken, so ist es Herrn Rücker gelungen, nicht nur eine reichliche, gut disziplinierte Besetzung für die erforderlichen Gesamtchöre, sondern ganz besonders auch für die vorkommenden Solopartien zu erzielen.

Die Sopranistin Frl. Else Rücker sang die Arie mit gutem Vortrag und wohlgeschulter Stimme. Auch die Herren Jakob Wegele (Tenor), Jm. Räuber (Baß), erledigten sich ihrer Partien mit recht wohlempfundenem Vortrag, bei Verwendung prächtigen Stimmenmaterials, wenn auch nicht unbemerkt bleiben soll, daß im Tenor einzelne Partien dramatisch wuchtiger gebracht werden dürften. Das aufgetretene Männerduett, Herren O. Ochs (Tenor) und Jm. Räuber (Baß), sowie das Männerquartett zeigte schönes Stimmenmaterial. Diese Besetzung ist gewiß ein glücklicher Griff und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für künftige Veranstaltungen des christlichen Sängerbundes.

Die Begleitung am Konzertflügel lag in den bewährten Händen der Pianistin Frau E. Sommer-Karrer.

Umrahmt waren die Darbietungen von Musikvorträgen des Posaunenchors des Jugendbundes E. C. Karlsruhe, der gerne seine erprobten Kräfte solchen Veranstaltungen widmet.

Als Festredner huldigte Prediger K. Friedrich, Feuerbach, in beredten Worten den auferstandenen und siegreich gen Himmel gefahrenen Heiland als einzig glücklich machenden Erlöser und König der Menschheit. Vollauf befriedigt schieden die andächtigen Zuhörer nach Gebet und Segen von der wohlgelungenen und recht erbaulich verlaufenen Festversammlung.

Sport-Spiel

Fußball.

Verein für Bewegungsspiele Karlsruhe — Helvetia Frankfurt 1:4, Halbzeit 0:3.

Ist der Flieder verblüht, dann hat auch der Fußball seine Zeit überschritten. Sommerhitze ist nun mal kein Fußballwetter — da marschiert der Schwimmsport, denn: „In Sommers Schwüle labt Wassers Kühle!" Dies zur Beherzigung für die Fußballvereine — sonst kostets wie gestern Lehrgeld — und zwar in doppelter Beziehung — geldlich und sportlich! Leere Sportplätze sind kein Anreiz zur Aufopferung für die Mannschaften, eher das Gegenteil, zum Bummeln und Gleichgültigsein, zumal bei solcher Temperatur. Niemand hätte nach dem ersten viertelstündigen Spielverlauf an eine solche Niederlage der Einheimischen gedacht. Sie hatten das Heft in der Hand. Die Gäste mußten nach verschiedenen Eckbällen einen sonst sicheren Torschuß mit den Händen abwehren, der verhängte Elfmeter wurde aber vom Frankfurter Torwart verhindert. Bald darauf führte einer der ersten energischen Vorstöße des Helvetiasturms nach einer vorhergegangenen abgewehrten Ecke zur Führung der Gästemannschaft. Hier zeigte sich erstmals die Schwäche der Karlsruher Mannschaft, sowohl in der Verteidigung, besonders rechts, wie auch im Tor, und diese Schwäche blieb auch im ganzen Spielverlauf bestehen. Fünf Minuten später landete der zweite Treffer im Karlsruher Netz. Umstellungen fruchteten nichts, nach einer weiteren Viertelstunde führte Frankfurt mit 3:0 Toren Vorsprung. Mit diesem Stand wurden die Seiten gewechselt. — Knapp eine Minute nach Anstoß der zweiten Spielhälfte schoß Frankfurt das vierte Tor. Das Zurückziehen des besten V.f.B.-Stürmers in die Verteidigung bewirkte wohl das Verhüten einer höheren Niederlage, verhinderte aber dann jeden Gedanken an ein Aufholen. Eine Viertelstunde vor Schluß erzielten die Bewegungsspieler dann das Ehrentor. Mit 4:1 zugunsten Frankfurts schloß das Treffen, das von den Gästen standhaft und mit unverdrossener Emsigkeit bis zum Schluß durchgeführt wurde. Schiedsrichter Tröndle waltete mit Geschick und Umsicht seines Amtes.

Das vorhergegangene Treffen der Junioren von V.f.B. gegen die von Phönix endete mit 2:2 Toren.

*

Phönix A. H. — V.f.B. A. H. 3:0.

Das am Mittwoch abend im Fasanengarten stattgefundene Spiel obiger Mannschaften endete nach flottem spannendem Kampfe mit 3:0 Toren für Phönix.

F.V. Beiertheim — F.Vg. Schwetzingen 2:0 (Halbzeit 1:0).

Bei dem am gestrigen Himmelfahrtstag auf dem Beiertheimer Sportplatze ausgetragenen Freundschaftsspiel zwischen obigen Vereinen lernten wir in der Schwetzinger Mannschaft eine junge, sympathische Ligamannschaft mit guten Allgemeinleistungen kennen, die jedoch noch häufig das Zusammenspiel vermissen ließ. Besser in dieser Beziehung war die Beiertheimer Mannschaft, deren Sturm im Verein mit der Läuferreihe ein schönes Zusammenwirken zeigte, nur war die Sturmmitte häufig zu weich und unentschlossen.

Gleich in den ersten paar Minuten versiebte der Beiertheimer Mittelstürmer eine sog. todsichere Chance — er setzte den Ball nach prachtvollem Durchspiel, vollkommen ungehindert, neben das Tor. Nach wechselseitigem Spiel kommen dann die Beiertheimer nach annähernd halbstündiger Spieldauer durch Elfmeter zum ersten Treffer, bei welchem Stande die Plätze gewechselt werden.

In der zweiten Spielhälfte drängten anfänglich die Schwetzinger, doch bald ist das Spiel wieder ausgeglichen, beide Torwächter bekommen reichlich Arbeit, aber erst 10 Minuten vor Schluß erzielt der Linksinnenstürmer der Beiertheimer durch eine direkt aus der Luft eingeschossene schöne Flanke den zweiten Treffer. Somit endete das angenehm verlaufene Spiel mit 2:0 Toren zugunsten der besseren Beiertheimer Mannschaft. K.—

Bunte Chronik.

Schweres Bootsunglück auf einem ostpreußischen See. Am letzten Sonntag ereignete sich auf dem Löwentinsee ein schweres Bootunglück. Ein Vierer des Rudervereins, der einem auf See treibenden Ruderer Hilfe bringen wollte, schlug bei starkem Nordwinde voll Wasser und kenterte. Zwei Insassen konnten sich durch Schwimmen retten. Die drei anderen, die das Boot wieder bestiegen und sich vom Winde treiben ließen, werden vermißt. Sie sind zweifellos ertrunken, da das leere Boot treibend aufgefunden worden ist.

Der Untergang des Dampfers „Egypt". Wie die Blätter über den Zusammenstoß des englischen Dampfers „Egypt" mit dem französischen Dampfer „Seine" noch melden, fuhr der Dampfer „Seine" im dichten Nebel in die Seite des Dampfers „Egypt" und riß diese vollkommen auf. Das Unglück ereignete sich in dem Augenblick, als die Fahrgäste des Dampfers „Egypt" sich gerade zu Tisch begeben wollten.

Wie der englische Vizekonsul in Brest erklärte, werden 102 Personen vermißt, 28 Passagiere von 44 und 204 Mann der Besatzung von 290 gerettet.

Großer Waldbrand in Belgien. Nach einer Meldung aus Aachen vernichtete ein Waldbrand auf neubelgischem Gebiet zwei bis dreitausend Morgen Waldbestände. Unter großen Anstrengungen ist es gelungen, das Uebertreten des Feuers auf deutsches Gebiet zu verhindern. Das Feuer breitet sich in dem Walde westlich von Rooigen immer weiter aus und selbst die Landstraßen und die Eisenbahndämme konnten den Flammen keinen Einhalt gebieten.

Die russische Fürstin als Spionin. Wie schon berichtet, wurde vor dem Reichsgericht gegen die 38jährige russische Fürstin Helene Schakowskaja wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse verhandelt. Sie erbot sich 1920 in Wiesbaden durch die Zeitung zur Erteilung von russischem Sprachunterricht an französische Offiziere. So lernte sie Hauptmann Perrot in Mainz kennen. Den von diesem erteilten Auftrag, Auskünfte über deutsche militärische Angelegenheiten zu verschaffen, konnte sie in München nicht ausführen. Bei Ausführung eines neuen Auftrages, im Polizeipräsidium Frankfurt a. M. gewisse Papiere über die Schutzpolizei abzuholen, wurde sie verhaftet. Da die Verhandlung ausreichende Beweise für ihre strafbare Absicht erbrachte, ist die Angeklagte zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Ein politisches Attentat mit faulen Eiern. Einer Blättermeldung aus Wien zufolge, wurde der dort weilende polnische Außenminister in der Halle seines Hotels von drei elegant gekleideten Leuten, von denen einer ukrainische Uniform trug, mit faulen Eiern beworfen. Die Eier trafen den Minister an der Stirn, am Rücken usw. und beschmutzten seine Kleider. Die drei Leute sind ein Rittmeister, ein Oberleutnant und ein Leutnant der Petljura-Armee. Als sie gestern vernommen wurden, erklärten sie, daß sie kein Attentat begangen hätten, sondern nur eine Szene provozieren wollten, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die polnisch-ukrainische Frage zu lenken. Bundeskanzler Schober drückte dem Minister sein Bedauern aus.

Wohnungsnot und Geisterspuk. In Brighton, dem bekannten englischen Badeort, ist durch die Wohnungsnot der Bann eines jahrelangen Geisterspuks gebrochen worden. Es gibt dort ein Haus, das nach allgemeinem Ortsglauben der Schauplatz eines unheimlichen Geisterspuks ist. Den Leuten, die das Haus bewohnten, ist es, wie erzählt wird, stets schlecht gegangen. Der letzte Besitzer des Hauses fiel allmählich geistiger Umnachtung anheim und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden, wo er heute noch lebt. Die Frau des Unglücklichen gab die Wohnung an demselben Tage auf, an dem ihr Mann aus dem Hause gebracht wurde, und ließ alles genau so liegen und stehen, wie es eben war. In diesem Zustande ist die Wohnung bei verschlossenen Türen seit dem Jahre 1906 geblieben. Jetzt hat sich endlich die Wohnungsnot auch in dieses verlassene Haus Zugang verschafft. Das Wohnungsamt von Brighton mußte ein altes Fischerehepaar unterbringen und legte, da keine andere Wohnungsgelegenheit zu finden war, die Hand auf das verlassene Haus, und so wurde das Haus nach sechzehnjähriger Verschlossenheit zum ersten Male wieder geöffnet. Das Innere war in entsetzlichem Zustand. Der jahrelange Staub deckte die Reste, die noch auf dem Tisch standen, wie alles andere in dem Haus fingerdick zu. Aber jetzt lebt das Fischerpaar in dem Hause, in dem es angeblich spukt, glücklich und zufrieden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Nummer 5. Beilage zum Karlsruher Tagblatt 26. Mai 1922.

Am Herzen der Heimat.

Badische Bilder.

IV.

Am Altrhein.

Otto Weiner, Rußheim.

Auch hier in der Niederung zeigt die Natur ihre Wunder. Aus den Weiden am Ufer sproßt zartes Grün, mit der Schneeschmelze auf den fernen schwarzen Höhen schwillt die Wasserfläche auf, überschwemmt Morast und moorigen Grund. Pappeln und Birken, Eschen und Erlen ziehen ein neues Gewand an, und in ihren Kronen jubeln die gefiederten Sänger so schön wie in den Buchen und Eichen des Bergwaldes. Dann bläst ein frischer Frühlingswind über die Wasser des Altrheins; Schilf und Rohr rauschen ihr Lied. Aus dem Grau und Gelb drängt auch hier sich das allbelebende lichte Grün hervor und verschmilzt mit dem Dunkel des Wassers und dem hellen Blau des Himmels zu wunderbarer Farbenharmonie.

Schwer lastet die Sonnenglut auf Wald, Sümpfen und Wassern. In deren Tiefen erwacht das Leben. Blätter und Stengel streben zum Licht empor, weiße und gelbe Wasserrosen entfalten leuchtende Blüten. Auf breitem, zähem Blatt sonnt sich ein Fröschlein, schnappt eine Mücke, bläht sich groß auf, stürzt in das nasse Element zurück und bohrt sich schützend in Schlamm und Grund. Am Ufer leuchten Lilien auf, Sumpfdotterblumen glänzen und üppigs Gras. In der Pappelallee hängen lange Netze von Baum zu Baum, eine Wildente brütet im dichtesten Schilf, auf schwankem Zweige wiegt schwarzweiß die Elster sich über dem Wasser. In blauer Höhe kreisen Habicht und Sperber, Fischer ziehen weit draußen die triefenden Netze in den Kahn, sortieren behutsam den Fang, Hechte und Karpfen, Aale und Weißfische gleiten im Fischkasten gefangen in die Fluten zurück. Die Straße kommt der Jäger, Fasanen und Enten am Gürtel. Bald wieder Stille. Ein Fisch schnellt auf, schnalzt zurück und hinterläßt wachsende Ringe auf spiegelnder Flut, eine Grille zirpt, Libellen schweben dahin, grün- und blauschillernd, sitzen stille auf unserem Fuß, der wir, langhingestreckt am Ufer unter der alten, epheummrankten Eiche uns lagern, wippen leise mit dem zarten schlanken Körper, breiten die zerästelten Flügel wohlig aus, entschwinden bei leiser Bewegung.

Aus dem Wald tönt Kuckucksruf, in dichtem Unterholz wuchern Pilze und Schwämme auf fruchtbarem, schwarzem Grund. Eine gewisse Melancholie liegt über der Landschaft, über Wasser und Wald: Denn in kurzen Stunden bedeckt das Hochwasser vielleicht schon all das Grün mit schäumender Flut, die dann, nach Tagen und Wochen endlich entschwunden, nichts zurückläßt, als grauen Schlamm, der von Bäumen und Blättern trieft.

Im Herbst strahlt dann der Rheinwald nochmals im Gemenge der buntesten Farben auf, von dem hellen Leuchten der spätesten Blumen bis zum wunderbaren Rotbraun und Gelb der sterbenden Bäume. Dann recken sich am Abend und zur Nacht die schwarzen Weidenstümpfe gespenstisch empor, Irrlichter huschen über den Sümpfen, und dürres Rohr rauscht und knackt geheimnisvoll zum Rufen des Uhu. Alte Geschichten und Sagen wachen auf, so das feurige Männlein im Salmengrund bei Linkenheim, der Rothackergeist von Liedolsheim u. a. m.

Alle Jahrzehnt etwa einmal, in sehr strengen Wintern, dringt die Kälte auch in die Niederung vor und bringt die alten Rheinarme zum Erstarren. Wir schweben über die glatte Fläche dahin, der braune Boden und grüner Tang leuchten durch das spiegelklare Eis herauf, Schwärme von Fischen jagen unter uns hinweg. Aber es ist ein gefährlich Tun, oft fallen die Altwasser über Nacht, dann schwebt die Eisdecke frei, oft steigen sie plötzlich und stoßen mit dumpfem Dröhnen das Eis hinauf. So birgt dieser beständige Wechsel des Wasserstandes große Gefahr.

Und löst der Föhnwind den Schnee auf den Bergen, so fließen die Wasser mit unheimlicher Schnelligkeit heran, Grundeis treibt auf den Fluten und gefährdet die Dämme. Der träge Altrhein wird zum wälzenden Strom, und in banger Sorge schweben die Menschen um Wiese, Acker und Dorf.

Jubiläumsfeier der Grundsteinlegung des Bruchsaler Schlosses.

Der Schienenweg der vielbenutzten Bahnlinie Frankfurt—Heidelberg—Basel, diese Hauptader des Verkehrs durch das Badner Land, durchschneidet kurz vor Einfahrt in den Bahnhof des Streckenknotenpunktes Bruchsal eine Parkanlage, deren eine Abschlußseite durch einen imposanten, vom tiefen Grün dichtbelaubter alter Bäume eingerahmten Barockbau gebildet wird. Viele Reisende, denen ein nur in rascher Vorbeifahrt von diesem idyllischen Bild gewonnener flüchtiger Blick nicht genügt, machen für einige Stunden Rast, um diese architektonische Schöpfung der galanten Zeit einer eingehenderen Besichtigung zu unterziehen. Dieser Entschluß bedeutet keine Zeitvergeudung, denn noch jeder, dem nur ein bescheidenes Maß von Kunstsinn und Empfinden für die äußerlichen Ausdrucksformen künstlerischer Ideen zu eigen ist, hat befriedigt und innerlich gehoben die prunkvollen Räume des einstigen Wohnsitzes der letzten Herrscher des geistlichen Staates Speyer verlassen. Die vorwaltenden Kunstströmungen des achtzehnten Jahrhunderts, als deren originellste Barock und Rokoko führend sind, treten ihm in klassischer Anschaulichkeit entgegen. Bald naht der Tag, an dem Bruchsal sich rüsten wird, die 200. Jahrfeier der Grundsteinlegung zu diesem Fürstenpalast, der mit seinen zahlreichen Verwaltungs- und Oekonomiegebäuden einen Stadtteil für sich bildet, der jetzigen Zeitlage entsprechend würdig zu begehen. Denn am 27. Mai 1722 senkte sich auf Geheiß des damaligen Regenten des kleinen, aber auf eine Jahrhunderte alte wechselvolle Geschichte zurückblickenden reichsunmittelbaren Bistums, Kardinals Damian Hugo Grafen von Schönborn (1719—1743), der erste Quaderstein in die Erde. Damit brach nicht allein für die durch die Kriege Ludwig XIV. in Schutt und Asche gelegte, zu wirtschaftlichem Stillstand gekommene Stadt Bruchsal eine Zeit neuen Aufstieges an, sondern es ward der Anfang getan zu einem Baudenkmal, das zu den hervorragendsten gerechnet werden muß, welches das baulustige Zeitalter des Absolutismus geschaffen hat.

Beachtenswert auch deshalb, weil es deutschen Künstlern vergönnt war, in den einzelnen Bauperioden den größten Teil der Arbeiten auszuführen und ihre Befähigung darzutun, Kunstrichtungen fremdländischen Geistes in sich aufzunehmen und ihnen eine individuelle und nationale Abtönung zu geben. Deutsche waren die Planfertiger und die leitenden Baumeister. Wir müssen von einer Mehrzahl von Architekten sprechen, denn für den wesentlichsten und baugeschichtlich wertvollsten Bestandteil der Schloßanlage, des „corps de logis", läßt sich der zur vollständigen Durchführung gebrachte Entwurf eines einzelnen nicht mit wissenschaftlich genügend gesicherten Belegen nachweisen, so sehr auch in der Vorkriegszeit berufenste Forscher in ausgedehnten langwierigen Archivstudien um eine Lösung sich bemüht haben. Drei Namen sind dabei in den Vordergrund gerückt: der kurmainzische Baudirektor M. von Welsch, der Freiherr von Ritter zu Gruensteyn, gleichfalls in Diensten der Mainzer Kurfürsten, und der Erbauer des Würzburger Schlosses Balthasar Neumann. Letzteren hielt man lange für den alleinigen Architekten, aber die jüngsten Forschungsergebnisse räumen ihm erst eine spätere Mitwirkung ein. Mit dem ursprünglichen Residenzplan steht er in keinem Zusammenhang, aber er war, wie es Roit (Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden *) 9. Band) treffend charakterisiert, der Genius, dessen künstlerisches Gewissen jahrzehntelang über der jungen Residenz schwebte. So ist das Bruchsaler Schloß in seiner heutigen Grundanlage dem Neben- und Nacheinanderschaffen verschiedener Baumeister entsprungen. An deren Seite traten als Maler die Italiener Cosmas Asam, Antonius Gresta und Marchini, dann in immer steigender Zahl die deutschen. Nur die Talentvollsten sollen genannt werden: Franz U. Brandmeier und die aus Kempten stammenden beiden Zick (Vater und Sohn). Deren Wirksamkeit fällt indessen bereits in die Regierungsepoche des Kardinals Franz Christophs von Hutten hinein. Schönborn konnte bei der Größe des Bauobjektes und durch Kriegswirren, welche sein Territorium zum Schauplatz hatten, behindert, die Vollendung seines Lieblingswerkes nicht mehr erleben. Aber sein Nachfolger besaß dieselbe enthusiastische Neigung für die bildenden Künste, eine Leidenschaft, die dem Finanzwesen dieses Miniaturstaates gefährlich wurde. Das Rokoko löste nun das Schönbornsche Barock ab. In kaum übertrefflicher Fülle entfaltet der Stil, in welchem die Aesthetik der Romanen ihren hingebendsten Ausdruck fand, hier an einem deutschen Fürstensitz seine farbenprächtigsten Blüten. Die horizontale Abgrenzung von Decke und Wänden, welche die Raumkunst des Barock noch durchgeführt hatte, wird bewußt aufgegeben. Die lineare Ornamentik der Wohn- und Prunkgemächer verflüchtigt sich in graziöses üppig wucherndes Rankenwerk, das der Decke zustrebt. Aber auch diese senkt sich mit ihrem von mythischen und allegorischen Gestalten bevölkerten Himmel in zarten, zerfließenden Wolken zur Erde nieder. Nirgends aufdringliche Farben, schablonenhafte, einförmige Stukkatur, alles ist dem Auge wohltuende heitere Anmut, wie es auch dem frohgestimmten Naturell des fürstlichen Bauherrn entsprach. Nun bekamen die von Schönborn auf seinen Reisen nach den Niederlanden und Italien erworbenen Gobelins eine passende Umgebung. Ländliche Szenen in Genre eines Franz Hals, große Webstücke in der Manier der italienischen Historienmalerei mit Bildnissen durchwirkt (Leben Alexanders des Großen), geben sich ein Stelldichein.

Mit Fürstkardinal Hutten starb auch die künstlerische Verklärung der genußfrohen Welt des Rokoko dahin. Der nüchterne weltschmerzlich gestimmte Zug des Klassizismus, der die überströmende Phantasie künstlerischer Gentalität in gesetzmäßige Regeln zu bändigen unternahm, machte auch vor der hochstiftlichen Residenz nicht Halt. Zwar ist es nur wenig, was die beiden letzten Träger des Speyerischen Fürstbischofshuts (August Graf von Stirum, 1770—97, und Franz Wilderich von Walderdorf, 1797—1802 gest. 1810) an neuen Werten der „Damiansburg" beifügten, immerhin machten sie in einigen Räumen der neuen Richtung Konzessionen. Die Zerrüttung der Staatsfinanzen, die Stirum als Erbe antraf, verlangten Sparsamkeit auf allen Gebieten; dann unterhöhlten die Wogen der französischen Revolution den fast 1000-jährigen Bestand des geistlichen Staates, dem Napoleons Machtspruch schließlich den politischen Lebensfaden abschnitt.

Noch aber diente das Bruchsaler Schloß nach dem Anfall des Bistums an Baden (1803) als fürstliche Wohnstätte. Die verwitwete Markgräfin Amalie von Baden verbrachte alljährlich bis zu ihrem 1832 erfolgten Tode hier die Sommerzeit. Das gemütvolle Biedermeiertum ergriff bescheiden von einzelnen Zimmerfluchten Besitz.

Die einander ablösenden Geschmacksrichtungen eines Jahrhunderts deutscher Kulturgeschichte haben ein dauerndes Spiegelbild im Fürstenpalast des einstigen Krummstablandes hinterlassen. Erst unsere Generation wußte den hohen künstlerischen Gehalt dieser Bauschöpfung des Absolutismus im Zenith seiner Macht- und Kulturentfaltung zu würdigen. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl derer, die von Liebe zum Schönen, vom Interesse für die Vergangenheit geleitet, den Weg zu diesem Kleinod des 18. Jahrhunderts nehmen, dessen märchenhafte Pracht aller Besucher Sinne in seinen Bann schlägt und seinen Ruhm in allen Landen verkündet.

Die Schloßjubiläumsfeier findet am Sonntag, 18. Juni d. J., statt in Verbindung mit der Landestagung des Vereins „Badische Heimat". Gleichzeitig wird der Bruchsaler Sommertagszug veranstaltet. H. M.

*) Tübingen. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

Sonntagswanderung.

Steinbach—Schwanenwasen—Geroldsauer Wasserfall—Baden-B. (4¾ Std.)

Sonntags-Gabelkarte nach Steinbach/Baden-Baden (17 Mk.).

Von der Stat. Steinbach r. mit Blick auf die Badener Berge, besonders die Yburg, in ¼ Std. in den Ort. (Altes Städtchen, Geburtsort Erwins, des Erbauers des Straßburger Münsters, dessen Denkmal unweit des Orts auf dem Wege nach Umweg steht.) Im Ort immer geradeaus, dann ständig am Wasser hin nach dem nahen Neuweier, bekannt durch seinen Mauerwein. Auch hier, die Kirche r. lassend, stets in derselben Richtung weiter. Gleich hinter den letzten Häusern des Ortes rücken die Talwände eng zusammen, der dunkle Nadelwald steigt bis zum Talboden herunter. Knapp 20 Min. von der Neuweierer Kirche hinter einer Sägmühle geht es von der Talstrecke ab und r. (Wegw. „Bühlertal") — anfänglich parallel mit der Straße — im Walde aufwärts nach dem Bergsattel Wintereck (1¼ Std. von Bahnhof Steinbach). Hier kreuzen sich zahlreiche Straßen und Wege. An einem überdachten Sandsteinbildstock vorüber senkt sich die Straße nach dem „Zimmerplatz" hinunter, parallel mit ihr zieht sich ein Sträßchen aufwärts. Man folgt dem letzteren und steigt in schönem gemischtem Walde sanft an. Bald wird der Blick auf die Yburg frei, r. davon der Iberst, im Rückblick die Rheinebene. Man weicht nicht von dem Sträßchen ab, bei der Teilung etwa 25 Min. vom Wintereck geht es r. (südwestl.) im Bogen aufwärts, nach knapp 5 Min. wieder im Bogen l. und immer auf dem gleichen Wege, später mit Ausblicken ins Bühlertal, hinauf zu den Völlersteinen, zwei großen Felsgruppen l. des Wegs. Hier Weggabelung. Man geht geradeaus (also nicht l. den breiteren Weg, der gleich darauf in die Fahrstraße mündet), trifft bald auf das Zeichen des Zugangswegs Y/ und steigt am Berghange sanft weiter an zum Dachstein (700 Mtr.; knapp 1 Std. vom Wintereck). Aussicht leider nach allen Seiten hin verwachsen. Von hier l. (Wegweiser) mit schönen Durchblicken in die Rheinebene und auf die Berge und Täler der Umgebung in 10 Min. hinunter zum Bergsattel und Kurhaus Schwanenwasen (645 Mtr.).

Hier von der nach Baden-B. führenden Straße r. ab (Wegw. „Grobbach, Wasserfall"), bei der ersten Wegteilung l. bleiben, nach der Einmündung des Wegs in ein Sträßchen auf diesem, später auf breiter, guter Straße immer unmittelbar neben dem Grobbach, der zahlreiche hübsche kleine Fälle bildend im schönen Waldtale dahinfließt, weiter, bis bei einer Straßenbrücke ein Wegweiser auf den „Fußweg zum Geroldsauer Wasserfall" aufmerksam macht. Man folgt diesem und gelangt in entsprechender Wanderung hinunter zu letzterem. Der Geroldsauer Wasserfall (50 Min. vom Schwanenwasen) ist an sich nicht sehr bedeutend, macht aber doch mit seiner interessanten, felsenreichen Umgebung einen sehr wirksamen Eindruck.

Nun nicht aufwärts zur Straße, sondern unmittelbar neben der Wirtschaft vorbei auf gut gehaltenem Fußweg am Wasser weiter, bis der Weg sich schließlich zur Fahrstraße hinaufzieht, die er unmittelbar vor Geroldsau erreicht. Dann immer auf der gleichen Straße durch das langgestreckte Dorf nach Lichtental und Baden-Baden. (Wasserfall—Bahnhof Baden-B. 1½ Std.) E. B.

*

Baden-Baden. Die Zahl der Kurgäste beträgt bis heute 27 544.

Bäder- und Kur-Anzeigen finden weitestgehende Verbreitung durch das **Karlsruher Tagblatt**

SONNE
Reichenbach (Albtal)
Vollständig der Neuzeit entsprechend, schöne Lokalitäten, Saal, Fremdenzimmer, Bad, Post, Telephon im Hause, gute Speisen u. Getränke.
A. Mai, Besitzer, langjähriger „Kronenwirt".

Saig ◈ **Gasthaus Hochfirst.**
½ Stunde von Station Titisee, 1000 Meter ü. M. Gut eingerichtetes Haus, vorzügliche Küche. Mäßige Preise. Eigene große Landwirtschaft.
Besitzer: **W. Zimmermann.**

Herrenalb
Das Paradies des nördl. Schwarzwaldes.
Beliebter Tagesausflug von Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim. — Touristenzielpunkt. — Prächtige Tannenwälder. — Herrliche Spazierwege. — Zahlreiche Aussichtspunkte. — Kuranlagen. — Conversationshaus. — Renom. Hotels, Pensionen, Villen, Sanat. etc. Mäßige Preise. — Ab 20. Mai täglich Konzerte der Kurkapelle, Theater etc.
Nähere Auskunft durch die **Kurverwaltung.**

Wald Heil
Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Karlsruhe und in den Schwarzwald.
Neue Folge
Von E. Weiner
Taschenformat. In starkem Umschlag. Mit vier zweifarbigen Uebersichtskarten.
Preis Mark 5.— ohne Karten Mk. 4.—
und Buchhändlerzuschlag
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag
C. F. Müllerische Hofbuchhandlung,
Karlsruhe Ritterstraße 1

Stadtgarten-Restaurant
Telefon 174 **Karlsruhe** Telefon 174
Schöne Lokalitäten. Gedeckte Hallen.
Kaffee mit eigener Konditorei
Vorzügliche Weine. ff. Biere.
Warme und kalte Speisen.
Inhaber: **Max Schmitges.**

Gasthof zum Hochkopf
bei **Todtmoos,** 1080 m ü. d. M.
inmitten herrlicher Waldungen gelegen, ½ Stunde von Todtmoos, gut eingerichtetes Gasthaus. Pensionsvereinbarung, eigene Landwirtschaft.
Bes.: **Karl Häußermann,** früher Karlsruhe.

In jedem Hotel, Restaurant, Café usw. sollte das „Karlsruher Tagblatt" die Badische Morgenzeitung aufliegen!

Für die Reise gibt es nichts Praktischeres und Billigeres, als meine bewährte
Dauer-Wäsche
kalt abwaschbar, mit Ia Stoffeinlage. Weiter empfehle
Hosenträger, Krawatten, Schirme, Stöcke, sowie sämtl. Herrenartikel
Spezialhaus für Dauerwäsche u. Herrenmode-Artikel
Andr. Weinig jr., Karlsruhe, Tel. 5476, Kaiserstr. 40.

Friedenweiler südl. badischer Schwarzwald, 904 m
Wald- und Höhenluftkurort
I. Ranges
Kurhaus-Bes. **Karl Baer**
Prospekt gratis.

Kurhotel Linde, Nordrach
(Bad. Schwarzwald)
Beliebtester Ausflugsort
Schöne Autostraße
Vorzügliche Küche. Ia Weine. Zentralheizung. Elektr. Licht. Bad. Autogarage. Für Pensionsarrangements verlange man kostenlos Prospekt Nr. 3.
Der Besitzer: **Ludwig Spitzmüller.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg